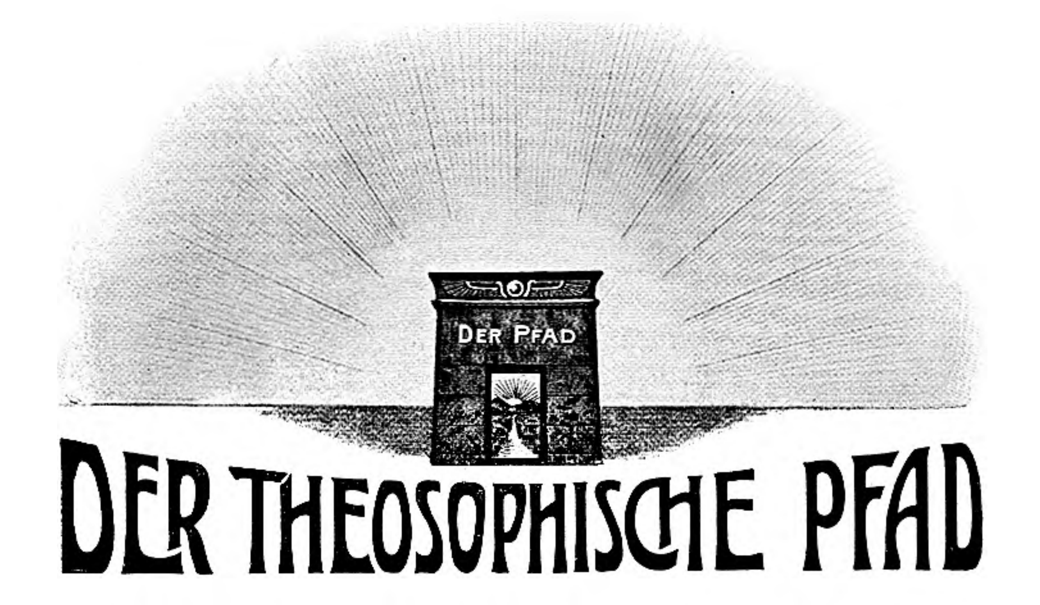


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Begehre Weisheit; liebe alle Menschen; tue deine Pflicht; vergiß dich selbst; lasse jeden Gedanken und jede Handlung deines Lebens als Ziel haben, die göttliche Weisheit zu finden; kämpfe darum, diese Weisheit für das Wohl anderer Menschen anzuwenden! Wenn du in jeder Richtung forschest, dann muß das Licht zu dir kommen. Suche in allem die Bedeutung ausfindig zu machen! Strenge dich an, zu erfahren, was die Ereignisse sind, wovon sie regiert werden oder verursacht sind! Dies ist der erste Schritt. Lebe dein Leben stets mit diesem Ziel vor Augen! Reinige deine Gedanken sowohl als auch deinen Körper! Denke nach, so viel du kannst, fühle mit deinem ganzen Herzen, so stark wie du es vermagst, und wenn der Intellekt und das Herz dir versagen, dann suche nach etwas Höherem! Dies ist das A-b-c. Es ist genug für den Augenblick.

William Q. Judge.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

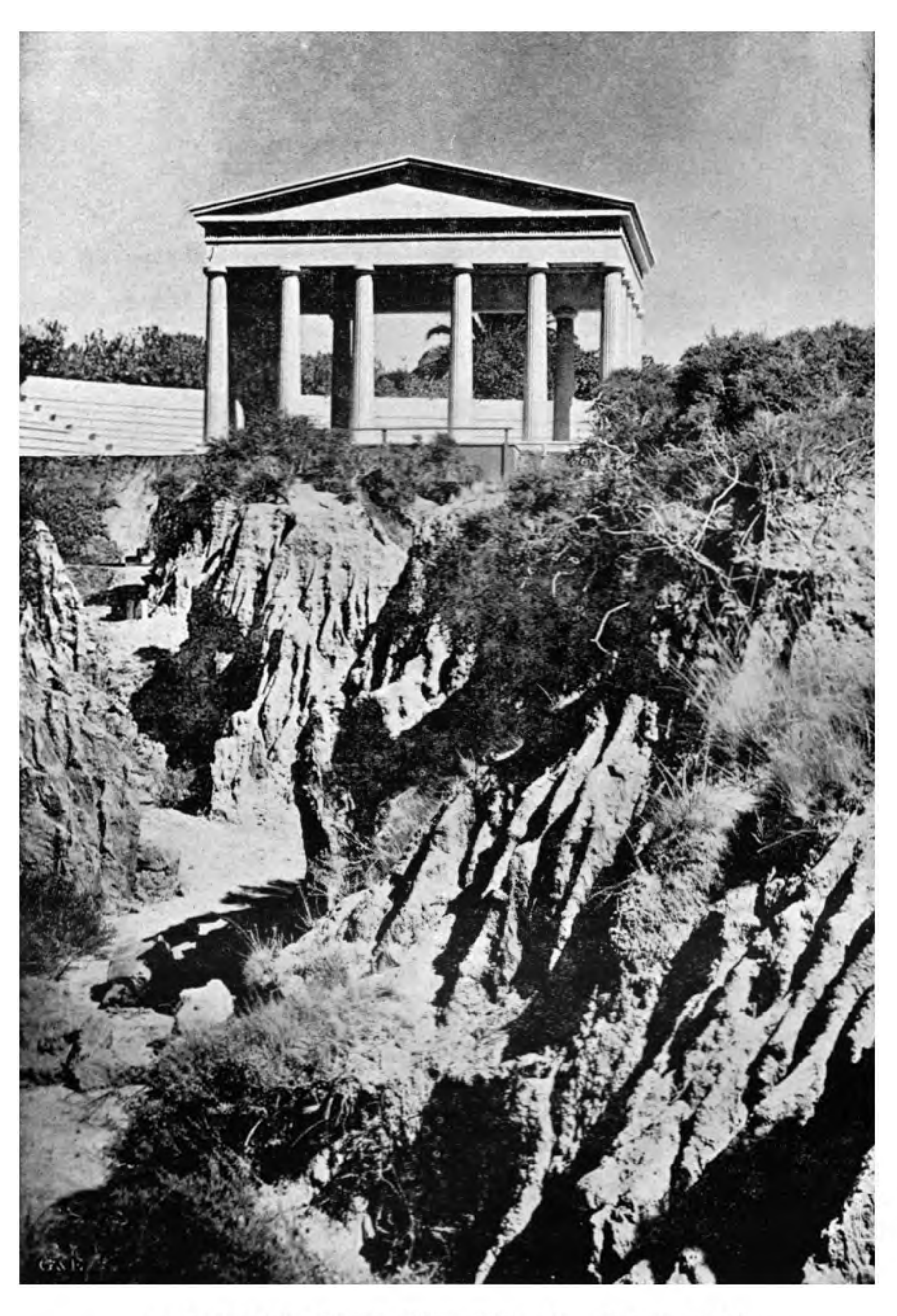
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.--
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XI. JAHRGANG FEBRUAR 1913 NUMMER 11

INHALT



DAS GRIECHISCHE THEATER ZU POINT LOMA
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XI. JAHRGANG FEBRUAR 1913 NUMMER 11

Die Vaterlandsliebe hat keine Stufen; wer nicht *alles* tut, hat *nichts* getan; wer nicht *alles* gibt, hat alles verweigert.

Ludwig Börne.

DER GLAUBE AN DIE GÖTTLICHKEIT DES MENSCHEN, von Amende

Ein Theosoph, oder besser gesagt, ein Ausübender, ein Schüler der Theosophie, der göttlichen Weisheit, ist ein Mensch, der an die in ihm und in seinen Mitmenschen wohnende göttliche Kraft glaubt und gleichzeitig bestrebt ist, alles Niedere und Unedle in seinem Wesen umzuwandeln und es für die Gemeinschaft mit dem Göttlichen in ihm befähigt zu machen. Dies ist das Streben aller wahrhaftigen Menschen jeder Religion und jeder Zeit gewesen. Wahre Schüler der Theosophie von heute sind aber solche, welche mit den Zielen und Bestrebungen H. P. Blavatskys, der Wiederbeleberin der Theosophie in unserer Zeit, in Einklang stehen. Dieses Verbinden des Namens H. P. Blavatskys mit Theosophie mag für manchen unverständlich erscheinen oder dogmatisch klingen; aber die Zukunft wird lehren, daß H. P. Blavatsky ein Baustein war, den die Bauleute verworfen haben, der aber zum Eckstein geworden ist.

Was nun den Schüler der Theosophie besonders kennzeichnet, ist das Streben, in allen Dingen und allen Lagen des Lebens das Niedere von dem Höheren zu unterscheiden und stets den Blick auf das Höhere, das Göttliche im Leben gerichtet zu halten. Es ist H. P. Blavatskys unschätzbare Gabe an uns und an die kommenden Geschlechter, diesen Glauben an die Göttlichkeit der wahren menschlichen Natur aus dem Wirrwarr widerstreitender Lehren, Glaubensbekenntnisse und Dogmen gerettet und wiederbelebt zu haben. Nun, dieses Vertrauen auf das Göttliche ist es, das den Menschen eigentlich zuerst angeht, ohne das er auch die anderen Lehren niemals richtig verstehen und anwenden kann. Und dem

Glauben steht die Tat gegenüber. Die Tat des Menschen, welcher an die Göttlichkeit glaubt, ist das Leben universaler Bruderschaft, das Darbringen aller Handlungen als ein heiliges Opfer auf dem Altar der Menschheit.

Um dies überhaupt tun zu können, dazu ist Selbsterkenntnis, das Studium der eigenen Natur, Voraussetzung. Es hat eine große Zahl von Menschen gegeben, die mit Eifer und Interesse die Theosophischen Lehren über Karma und Reinkarnation, über die Entwicklung des Weltalls und der Menschheit studiert und auch intellektuell angenommen haben, die aber insofern nicht den Geist der Theosophie *in sich lebendig zu machen wußten, als sie zu wenig* Selbsterkenntnis, Selbstbeobachtung und Selbstdisziplin übten. Die erste Versuchung, der erste Sturm im Kampfe warf sie um, da sie die Schwächen ihrer niederen Natur noch nicht kannten. „Selbsterkenntnis aber ist das Kind von Taten der Liebe", lehrt H. P. Blavatsky in der *Stimme der Stille.* Rechte Einkehr und wahres Insichschauen enthüllt dem forschenden Blick die beiden Zentren von Gut und Böse in der eigenen Brust. Wir können in der Geschichte der Menschheit deutlich beobachten, wie die Gedankenrichtungen zwischen diesen beiden Extremen hin- und herpendeln.

Heutzutage sehen wir die beiden Extreme am besten in der orthodoxen und der liberalen Richtung des Christentums. Auf der einen Seite haben wir den armen Sündenwurm, der in dem Jammertal unserer Erde einherkriecht und aus eigener Kraft nichts zu seiner Erhebung tun kann, den mit der Erbsünde behafteten Menschen. Auf der anderen Seite haben wir einen blinden Optimismus, der in verschiedenen modernen Strömungen Ausdruck findet. Ohne auf einzelne Richtungen einzugehen, sei nur gesagt, daß sie alle in den gemeinsamen Irrtum verfallen und einen Pseudomonismus verkünden und Gott, das Gute, die Natur, und was nicht alles, gleichsetzen und für den offenkundigen Dualismus in Wesen aller Dinge keine Erklärung haben. Sie verkünden: es gibt kein Übel, alles ist gut. Eine bequeme Lehre. Aber ebenso bequem ist die zuerst erwähnte Lehre von dem Wurm im Staube. Die Anwendung beider Lehren ist Materialismus; der Wurm läßt es sich im Staube ganz gut gehen, er wird dick und fett, während der Freigeist den Gesetzen seiner Natur folgt und sich auslebt. Beide Richtungen haben eine Philosophie, die ihren Lebenswandel rechtfertigt. Aber das Extrem ist nicht von Dauer. Als die Wogen des Materialismus am höchsten

schlugen, kam die Theosophie und wies den Menschen die goldene Mittellinie. Sie rückte die Göttlichkeit an die ihr gebührende Stelle und gab ihr das Menschenherz als Heim. Zu dem von seiner Sündenlast bedrückten Gläubigen sagt sie: „Es ist nicht alles schwarz und sündig in der Welt. In dir selbst und in deinem Mitbruder wohnt der göttliche Funke, ein Teil des heiligen, ewigen Feuers der göttlichen, geistigen Sonne. Erst wenn der in der Menschenbrust schlummernde Funke erweckt und entfacht worden ist, wenn das göttliche Feuer in allen Herzen brennt, dann herrscht kein Zweifel mehr über die Wahrheit der Lehre, wonach Bruderschaft der natürliche, gewollte Zustand der Menschenfamilie ist. Du zweifelst noch an dem Vorhandensein des göttlichen Funkens in der Menschenbrust? O blindes, taubes Menschengemüt! Hast du noch kein warmes, wohltuendes Wallen gefühlt, als du eine selbstlose Tat vollbrachtest oder als du dich selbst überwandest, um anderen zu helfen? Woher kommt selbst die kleinste gute Regung in deiner Brust, wenn nicht in dir eine Stätte, ein Mittelpunkt des Lichts und des Guten vorhanden ist? Wie kannst du, Menschenkind, deine eigene Göttlichkeit bezweifeln oder gar ableugnen, solange du noch eines menschenfreundlichen Gedankens fähig bist!"

Göttlichkeit ist doch nichts anderes als die Kraft in uns, die uns das Gute um des Guten willen, ohne Hoffnung auf Anerkennung und Lohn tun läßt. Frühere Geschlechter haben sich diese Kraft als eine Persönlichkeit vorgestellt und den Träger oder das Werkzeug der Kraft mit der Kraft selbst verwechselt. Hieraus ist der Glaube und die Verehrung eines persönlichen Gottes entstanden. Es gab Menschen, die, um anderen das Denken und freie Forschen nach dem Göttlichen abzunehmen, Glaubensbekenntnisse aufstellten und sagten: so und so ist das Göttliche beschaffen, das müßt ihr glauben. Das Glaubensbekenntnis eines jeden solchen Eiferers stellt naturgemäß die Anschauung eines einzelnen über das Göttliche dar, die natürlich von der Anschauung eines anderen selbständig denkenden Gottsuchers abweicht. Als notwendige Folge des Dogmatisierens über göttliche Dinge sehen wir die vielen religiösen Richtungen, Spaltungen und Sekten, alles Wirkungen des Geistes der Selbstsucht und Unbrüderlichkeit, der trennt und die Menschen in Gegensatz zu einander bringt. Die Geschichte der Menschheit, wie wir sie kennen, ist die Geschichte des Zeitalters der Unbrüderlichkeit, eine trübe, dunkle Zeitepoche, in der Theosophie »Kali Yuga« genannt.

Das schwerste Vergehen, die größte Verblendung des Menschen ist Unbrüderlichkeit, das Handeln gegen die Interessen der Menschenfamilie. Schlimm ist die Selbstsucht auf materiellem Gebiet, schlimmer und schrecklicher aber ist sie auf geistigem Gebiet, in dem Trachten nach der eigenen Seligkeit. Wie treffend doch sagt H. P. Blavatsky in der schon angeführten *Stimme der Stille:* „Kann denn Glückseligkeit es geben, wenn alles Lebende muß leiden? Sollst du gerettet werden und den Schrei der ganzen Welt anhören?“ Wie können sich die wenigen Auserwählten im Himmel wohlfühlen, wenn das Elend und der Jammer der Welt gen Himmel schreit?

Das kalte Kirchendogma von einem schönen Himmel für die wenigen Gläubigen und der ewigen Verdammnis der vielen gibt keine Antwort auf die Stimme unseres Herzens. Theosophie aber ist die Lehre nicht irgend eines Menschen oder Gottes, sondern sie ist die Lehre deines und meines Herzens, die Lehre der uns allen gemeinsamen Göttlichkeit. Sie läßt uns nicht im Dunkel der Verzweiflung und Gleichgiltigkeit, sondern gibt uns durch ihre Lehren von Karma und Reinkarnation den Glauben an die Gerechtigkeit der Weltregierung und Hoffnung für verzagte Herzen. Sie spricht wie eine weise Mutter ernst und gütig zu uns: „Du bist im Irrtum, wenn du glaubst, du und deine niedere, ungeschulte Natur seien ein und dasselbe. Du bist die göttliche Seele und hast ein Königreich, deine Natur mit ihren Trieben und Kräften, unter dir, damit du es in Weisheit und in Sympathie mit allen Kreaturen regieren lernst. Wirf alles von dir, das dich von deinen Brüdern trennt, und diene dem Göttlichen in dir, indem du deinen Mitmenschen hilfst.“

Dies ist die Botschaft der Theosophie für den einen Flügel der Christenheit, für diejenigen, die sich von der Welt in Selbstsucht und Schwäche abwenden und versäumen, das Göttliche in sich und anderen zu sehen. Welcher Jubel wird in den Herzen aller wahren, ergebenen Christen entstehen, wenn sie erst Theosophie als den Schlüssel zu den Lehren ihres Meisters entdeckt haben werden! In nicht geringerem Maße aber hilft Theosophie dem anderen Flügel der modernen Christenheit, denen, die der Herrschaft der mittelalterlichen Kirchenlehren entronnen zu sein glauben. Ihre Stellung oder ihr Glaube ist schwer zu kennzeichnen. Bei vielen von ihnen haben Begriffe wie Sünde, Gewissen, Seele keine besondere Bedeutung mehr. Alles ist Gott, gut, erlaubt. Diese Lehren gipfeln in der Pflege der niederen Persönlichkeit auf Kosten des wahren Menschen,

dessen Spiegel der Charakter ist. Bei allen Reden von Freiheit, Menschenrechten, Naturverehrung und Liebe, die meist verkappte Sentimentalität sind, ist das Gemüt dieser Leute so verwirrt, die Ziele so unbestimmt, daß sie selbst erstaunt sein würden, wenn sie in der Stille ihrem eigenen Selbst gegenübertreten würden. *Keine* moderne Reformarbeit kann dauernden *Erfolg* erwirken, wenn sie die Lehre von der zweifachen Natur des Menschen unbeachtet läßt. Aus diesem Grunde sind auch die Erfolge der heutigen Bestrebungen zur Besserung so verhältnismäßig gering im Vergleich zu den gemachten Anstrengungen und aufgebrachten Opfern. Und warum erkennen unsere Reformarbeiter nicht den philosophischen und moralischen Wert der erwähnten Lehre? Weil unsere Zeit zu rastlos und zu lärmend ist, um die Stunden der Stille zu pflegen und sich selbst ins Auge zu blicken und Selbstprüfung zu üben. Wir dulden zu viele Angewohnheiten und Dinge bei uns, mit denen wir vor unserer Stimme der *Stille*, der Stimme des Gewissens, nicht bestehen können. Daher weichen wir dieser inneren Aussprache aus und schützen Arbeit vor.

Aber nicht nur die Ruhelosigkeit unserer Zeit ist ein Hemmnis für das wahre innere Leben, sondern es ist auch noch eine andere Gefahr vorhanden, die zu wenig erkannt und bekämpft wird. Der Intellektualismus ist in unserer Zeit derartig in den Vordergrund getreten, daß über ihn die nächstliegenden Pflichten vergessen werden. Dadurch aber wird er zu nichts anderem als zum bereitwilligen Diener eines selbstsüchtigen, hartherzigen Sophismus. Die sogenannten gebildeten, denkenden Kreise, die über freie Zeit verfügen, beschäftigen sich zwar nicht wenig mit Philosophie und ethischen Problemen. Die Zahl der Bücher, die heutzutage über diese Gegenstände geschrieben werden, ist Legion. Was hilft es aber einer Klasse von Schülern, daß ihr die Schönheiten der höheren Mathematik vorgetragen werden, wenn ihr das Einmaleins und die niederen Species Schwierigkeiten bereiten? Dasselbe gilt in höherem Grade für die grundlegenden Lehren, welche sich auf das Leben beziehen. Sowohl die Gebildeten als auch die Ungebildeten bedürfen der Theosophischen Botschaft von der Göttlichkeit der Menschennatur und der Notwendigkeit, zwischen dem Höheren und dem Niederen zu unterscheiden. Es ist nicht schwer, einem Kinde oder einem ungelehrten Manne aus dem Volke begreiflich zu machen, daß in ihm ein Engel und ein Dämon wohnen, und daß wahre Freude und Zufriedenheit

nur dann unser eigen sein kann, wenn wir auf der Seite des Engels oder unserer Göttlichkeit stehen und scharf unterscheiden, von welcher Seite die Impulse für unsere Handlungen herrühren. Die moderne Lehre aber, »alles ist gut«, stimmt nicht mit den Tatsachen des Lebens überein und ist nur dazu angetan, unsere Wachsamkeit zu mindern und unsere Unterscheidungskraft zu schwächen. Sie ist eine der vielen Illusionen, die uns von der Theosophie genommen werden. Die Grundlage unseres Seins ist die Göttlichkeit des Menschen. Diese Lehre bezieht sich auf alle Menschen, sie mögen orthodox oder liberal sein, sie mögen gelehrt oder ungelehrt, arm oder reich, weiß oder schwarz sein. Die Lehrer der Theosophie, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, haben durch ihr Leben und ihre Taten den Beweis für die praktische Anwendbarkeit der Lehre von der Göttlichkeit des Menschen erbracht. Sagt doch Katherine Tingley: „Das Wissen, daß wir göttliche Seelen sind, gibt uns die Kraft, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und den Mut, das Rechte zu tun.“

Den stillen Schoß der dunklen Nacht durchdringen
Des Donners Schmettertöne; schwarz umzogen
Wölbt unheilschwanger sich der hehre Bogen, —
Die Sterne löschen — Elemente ringen —

Der Feuerengel schüttelt wild die Schwingen;
Es stürzen Feuer-, stürzen Wasserwogen;
Des Windes Heulen stöhnet langgezogen —
Im Sturme ahn' ich höh'rer Wesen Ringen.

Es muß die bleiche Furcht das Herz erschleichen,
Wenn Geister kämpfen in des Sturmes Wehen;
In banger Ahnung steht der Sohn der Erden.

Doch enden wird der Kampf, der Sturm entweichen,
Und der Natur ein neues Glück erstehen —
Fort kämpft des Herzens Kampf der Sohn der Erden.

A. v. Chamisso.

EIN LAND DES GEHEIMNISSES, von H. P. Blavatsky

(Fortsetzung.)



Es sei uns, im Anschluß an das Vorhergesagte gestattet, etwas von einer Entdeckung anzuführen, die in den *Peruvian Antiquities*)* besprochen wird:

> Auf den Chincainseln, zweiundsechzig Fuß unter dem Boden vergraben, wurden Steingötzen und Wasserhäfen gefunden, während dreiunddreißig und fünfunddreißig Fuß unter der Oberfläche Holzidole waren. *Unterhalb des Guanos* auf den Guanapiinseln, gerade südlich von Truxillo und nördlich von Macabi wurden *Mumien, Vögel und Vogeleier, Gold- und Silberverzierungen* herausgenommen. Auf Macabi fanden die Arbeiter einige große, wertvolle goldene Vasen, welche sie zerbrachen und unter sich teilten, obgleich ihnen das gleiche Gewicht in Goldmünze geboten wurde; auf diese Weise sind Reliquien von größtem Interesse für die Wissenschaft für immer verloren gegangen. Derjenige, welcher die Jahrhunderte bestimmen kann, welche nötig waren, um dreißig und sechzig Fuß Guano auf diesen Inseln abzulagern, wobei er im Gedächtnis behält, daß seit der Eroberung, vor dreihundert Jahren kein beachtenswerter Zuwachs in der Tiefe bemerkt wurde, kann sich auch eine Vorstellung vom Alter dieser Reliquien machen.

Wenn wir uns auf eine genau arithmetische Berechnung beschränken, dann geben wir zwölf Linien auf den Zoll und zwölf auf den Fuß, und nehmen wir eine Linie für jedes Jahrhundert an, so werden wir zu der Annahme gezwungen, daß das Volk, welches diese kostbaren Goldgefäße herstellte, vor 864000 Jahren lebte! Aber man lasse einen breiten Spielraum für Irrtümer und nehme zwölf Zuwachslinien für ein Jahrhundert an — also einen Zoll auf je hundert Jahre — so haben wir immer noch vor 72000 Jahren eine Zivilisation gehabt. Dieselbe kam — wenn wir nach ihren öffentlichen Arbeiten, nach der Dauerhaftigkeit ihrer Konstruktionen und der Großartigkeit ihrer Bauwerke urteilen — unserer eigenen gleich und übertraf sie sicherlich in mancherlei.

Da wir festbestimmte Ideen bezüglich der Periodizität der Zeitkreisläufe haben, für die Welt sowohl als für Nationen, Reiche und Stämme, so sind wir überzeugt, daß unsere gegenwärtige, moderne Zivilisation bloß die Dämmerung von dem ist, was bereits unzählige Male auf diesem Planeten gesehen worden ist. Dies mag nicht exakte Wissenschaft sein, aber es ist sowohl induktive als deduktive Logik, auf Theorien gegründet, die weit weniger hypothetisch und mehr handgreiflich sind, als manch andere Theorie, die für strikt

---

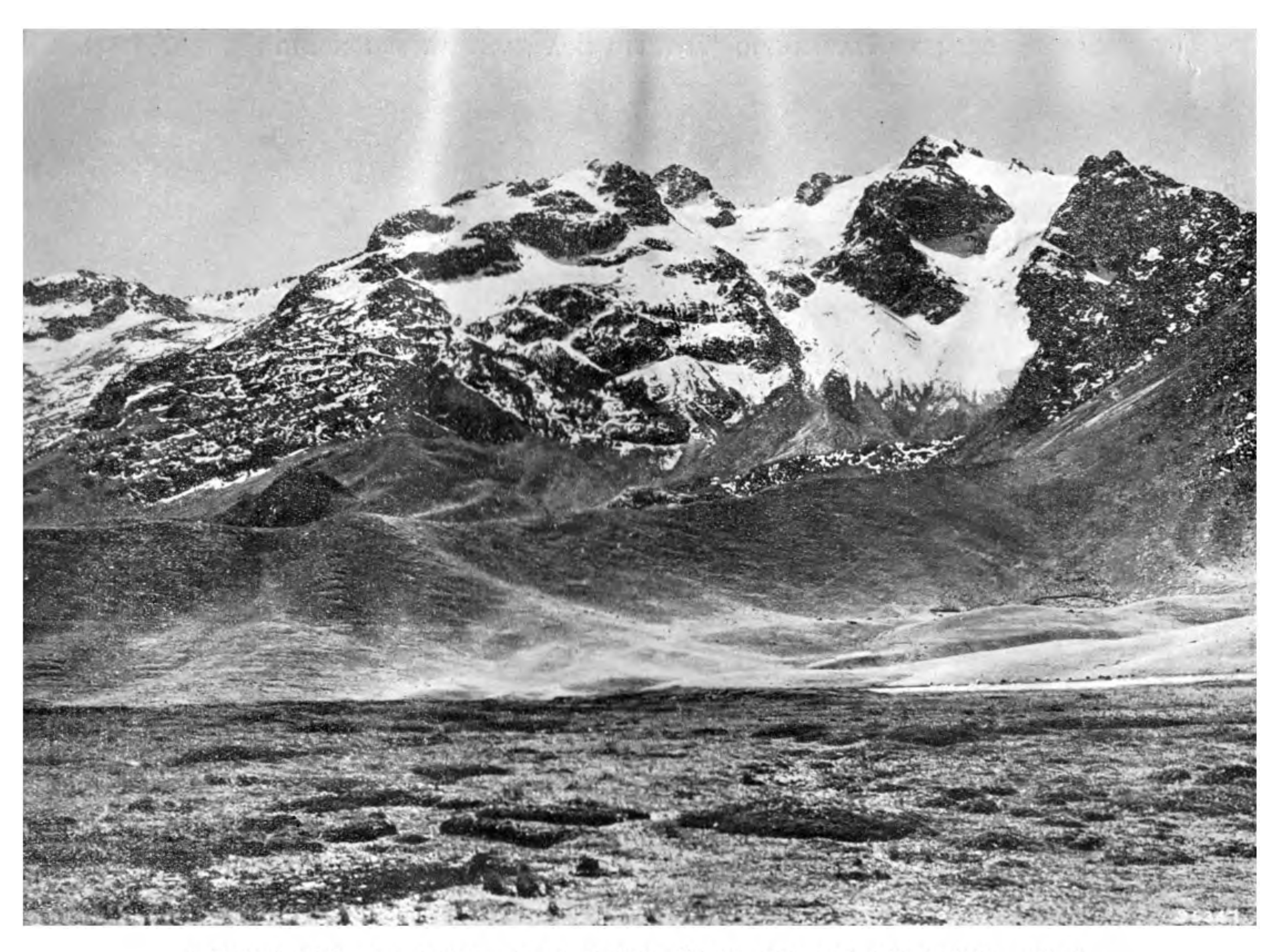
*) Eine Abhandlung, veröffentlicht von Dr. E. R. Heath in der Kansas City Review of Science and Industry, November 1878.

wissenschaftlich gehalten wird. Um die Worte von Prof. T. E. Nipher von St. Louis zu gebrauchen: „wir sind nicht Freunde der Theorie, sondern der Wahrheit“ und bis die Wahrheit gefunden wird, heißen wir jede neue Theorie willkommen, so unpopulär sie auch zuerst sei, aus Furcht in unserer Unwissenheit einen Stein zu verwerfen, welcher später zum Eckstein der Wahrheit werden mag. „Die Irrtümer wissenschaftlicher Männer sind beinahe zahllos, nicht weil Männer der Wissenschaft, sondern weil *Menschen* dabei in Frage kommen“, sagt derselbe Wissenschaftler; und dann führt er die edlen Worte Faradays an:

> Gelegentlich und häufig sollte die Abgabe des Urteils in absoluter Zurückhaltung endigen. Es mag sehr ärgerlich und eine große Beschwerde sein, eine Schlußfolgerung zu unterdrücken; da wir aber nicht unfehlbar sind, so sollten wir vorsichtig sein.

Es ist zweifelhaft, ob, mit Ausnahme einiger weniger der bedeutendsten Ruinen, die Abfassung eines in die Einzelheiten gehenden Berichtes über die sogenannten amerikanischen Altertümer versucht worden ist. Um jedoch die Vergleichungspunkte in einer mehr in die Augen fallenden Weise hervorzuheben, wäre eine solche Arbeit absolut notwendig. Wenn die Geschichte der Religion und Mythologie und — wsa weit wichtiger ist — der Ursprung, die Entwicklung und endliche Gruppierung der menschlichen Species je enthüllt werden soll, dann werden wir uns eher der archäologischen Forschung als den hypothetischen Schlußfolgerungen der Philologie anvertrauen müssen. Wir müssen damit beginnen, das konkrete Bilderwerk des frühesten Denkens zusammenzubringen, das in seiner stationären Form beredter ist als der wörtliche Ausdruck desselben, da der letztere in seinen mannigfachen Auslegungen nur zu sehr dazu geeignet ist, auf tausendfache Weise entstellt zu werden. Die angedeutete Zusammenstellung aber würde uns einen leichteren und vertrauenswürdigeren Schlüssel geben. Die archäologischen Gesellschaften sollten eine ganze Enzyklopädie der Weltüberlieferungen besitzen, mit einer Vergleichstafel der wichtigsten Spekulationen bezüglich jeder Örtlichkeit. Denn, so phantastisch und wild einige dieser Hypothesen auf den ersten Blick erscheinen mögen, so besitzt doch jede die Möglichkeit, sich eines Tages als nützlich zu erweisen. Es ist oft nützlicher zu wissen, was ein Ding *nicht ist,* als zu wissen, was *es ist,* wie Max Müller uns richtig sagt.

Es liegt außerhalb des Rahmens eines Aufsatzes in unserer



ANSICHT VON »LA RAYA«, 4313 METER ÜBER DEM MEERESSPIEGEL, PERU



RUINEN DES PALASTES VON OLLANTA, OLLANTAYAMBO, PERU

Zeitschrift, daß irgend ein solcher Zweck erfüllt werden könnte. Indem wir uns jedoch der Berichte der Regierungsinspektoren, vertrauenswürdiger Reisender, Männer der Wissenschaft und selbst unserer eigenen begrenzten Erfahrung bedienen, werden wir in den folgenden Nummern versuchen, unseren Hindûlesern, die möglicherweise niemals von diesen Altertümern gehört haben, eine allgemeine Idee derselben zu geben. Unsere Information entspringt allen zuverlässigen Quellen; die Maßangaben über die peruanischen Altertümer verdanken wir größtenteils der bereits erwähnten, vortrefflichen Abhandlung des Dr. Heath.

Offenbar sind wir Theosophen nicht die einzigen Bilderstürmer in dieser Welt gegenseitiger Täuschung und Heuchelei. Wir sind nicht die einzigen, welche an Zeitkreisläufe glauben und, indem wir uns der biblischen Zeitrechnung entgegenstellen, jenen Meinungen zuneigen, welche, geheim von so vielen geteilt, öffentlich aber von so wenigen bekannt werden. Wir Europäer entsteigen gerade dem Boden eines neuen Zyklus, um aufwärts fortzuschreiten, während die Asiaten — besonders die Indier — die zaudernden Überreste von Nationen sind, welche die Welt in vorhergehenden und jetzt dahingegangenen Zyklen erfüllten. Ob die Arier aus den archaistischen Amerikanern oder die letzteren aus den prähistorischen Ariern hervorgegangen sind, ist eine Frage, die kein Mensch zu entscheiden vermag. Daß jedoch zu irgend einer Zeit ein inniger Zusammenhang zwischen den alten Ariern, den prähistorischen Bewohnern von Amerika — wie auch ihr Name gelautet haben möge — und den alten Ägyptern bestanden haben muß, ist eine Sache, die leichter bewiesen als widerlegt werden kann. Und wenn jemals eine solche Verbindung existierte, dann muß sie wahrscheinlich zu einer Zeit bestanden haben, in welcher der Atlantische Ozean noch nicht die beiden Hemisphären teilte, wie er es jetzt tut.

Dr. Heath, von Kansas City — rara avis unter Männern der Wissenschaft, ein furchtloser Forscher, der die Wahrheit annimmt, wo er sie findet, und sich nicht scheut, sie der dogmatischen Gegnerschaft ins Gesicht zu sagen, faßt in den *Peruvian Antiquities* seine Eindrücke von den Peruüberresten in folgende Worte zusammen:

> Dreimal sanken die Anden Hunderte von Fuß unter den Meeresspiegel, und wiederum wurden sie langsam auf ihre gegenwärtige Höhe gebracht. Ein Menschenleben wäre zu kurz, auch nur die Jahrhunderte zu zählen, welche in diesem Vorgang verbraucht wurden. Die Küste Perus ist um achtzig Fuß

gestiegen, seitdem sie den Tritt Pizzaros fühlte. Angenommen, die Anden seien gleichförmig und ohne Unterbrechung gestiegen, so müssen 70 000 Jahre verstrichen sein, bevor sie ihre gegenwärtige Höhe erreichten.

Wer weiß also, ob Jules Vernes phantastische Idee*) bezüglich des verlorenen Kontinents Atlantis nicht der Wahrheit nahe kommen mag? Wer kann sagen, daß dort, wo jetzt der Atlantische Ozean ist, nicht früher ein Kontinent existierte, mit einer dichten, in den Künsten und Wissenschaften fortgeschrittenen Bevölkerung, welche, als sie ihr Land unter die Gewässer sinken fühlte, sich teils ostwärts, teils westwärts zurückzog und auf diese Weise die beiden Halbkugeln bevölkerte? Dies würde die Ähnlichkeit ihrer archäologischen Bauwerke und Rassen erklären und auch ihre Unterschiede, da sie sich dem Charakter ihrer betreffenden Klimate und Völker anpassen und von ihnen modifizieren lassen mußten. Auf diese Weise würde sich der Unterschied zwischen dem Lama und dem Kameel erklären, obgleich beide den gleichen Spezies angehören; ferner jener zwischen den Algoraba- und Espinobäumen; und weshalb die Irokesenindianer Nordamerikas und die ältesten Araber die Konstellation des »Großen Bären« mit dem gleichen Namen nennen; warum verschiedene Nationen, von jeglichem Verkehr oder Kenntnis von einander abgeschnitten, den Tierkreis in zwölf Konstellationen teilen, ihnen die gleichen Namen beilegen, und die nördlichen Hindus den Namen Anden auf ihr Himalayagebirge anwenden, wie es die Südamerikaner in bezug auf ihre eigene Bergkette taten.**) Müssen wir in das alte Geleise verfallen und annehmen, daß es kein anderes Mittel gab, die westliche Halbkugel zu bevölkern, ausgenommen »auf dem Wege der Behringsstraße?« Müssen wir noch ein geographisches Eden in den Osten verlegen und annehmen, daß ein Land, das ebenfalls dem Menschen angepaßt und geographisch ebenso alt ist, die ziellosen Wanderungen »der verlorenen Stämme Israels« abwarten mußte, um bevölkert zu werden?

Wohin wir uns auch wenden mögen, um die Altertümer Amerikas — ob in Nord-, Zentral- oder Südamerika — zu erforschen, werden wir vor allem beeindruckt von der Großartigkeit der Überreste unbekannter Zeitalter und Rassen und dann von der außerordentlichen Ähnlichkeit, welche sie mit den Hügeln und antiken Bauten Alt-Indiens, Ägyptens und sogar einiger Teile Europas aufweisen. Wer je eine dieser Hügelstätten gesehen hat, hat alle gesehen. Wer jemals vor den zyklopischen Bauwerken eines Kontinents gestanden ist, kann sich eine ziemlich genaue Idee jener der anderen bilden. Nur

*) Diese »Idee« wird von Plato in seinem *Gastmahl* offen ausgedrückt und als Tatsache behauptet, und von Bacon wurde sie in seine »Neue Atlantis« aufgenommen.

**) „Der Name Amerika", sagte ich in *Isis entschleiert* (Band II, Seite 591) vor drei Jahren, „mag eines Tages als eng verknüpft mit *Meru* befunden werden, dem heiligen Berg im Mittelpunkt der *sieben* Kontinente." Als es zuerst entdeckt wurde, fand es sich, daß Amerika bei einigen eingeborenen Stämmen den Namen Atlanta trug. In den Staaten Zentralamerikas finden wir den Namen *Amerih*, welcher, gleich Meru, einen großen Berg bedeutet. Der Ursprung der *Kamas*-Indianer Amerikas ist auch unbekannt.

sei gesagt, daß wir noch weniger vom Alter der Altertümer Amerikas wissen als selbst von jenen des Niltals, von welchen wir auch beinahe nichts wissen. Aber ihr Symbolismus — abgesehen von ihrer äußeren Form — ist offenkundig der gleiche wie in Ägypten, Indien und sonstwo. Ob man nun vor der großen Pyramide des Cheops in Kairo oder vor dem großen Hügel steht, der auf der Ebene von Cahokia, nahe bei St. Louis (Missouri), sich erhebt, hundert Fuß hoch ist und 700 Fuß Länge und 800 Fuß Breite an der Basis mißt, über acht Acker Boden bedeckt und 20000000 Kubikfuß Inhalt hat, oder den Hügelbau auf den Sandbänken von Brush Creek, Ohio, betrachtet, der so genau von Squier und Davis beschrieben worden ist, so weiß man nicht, ob man mehr die geometrische Präzision bewundern soll, wie sie von den wunderbaren und geheimnisvollen Erbauern in der Form ihrer Monumente vorgeschrieben war, oder den verborgenen Symbolismus, den sie augenscheinlich auszudrücken suchten. Der Ohiohügel stellt eine über tausend Fuß lange Schlange dar. In kapriziösen Kurven anmutig geschlungen, endigt sie am Schwanze in einen dreifachen Ring.

> Der Damm, aus welchem das Bildnis besteht, ist obenzu fünf Fuß hoch, gegen dreißig Fuß am Mittelpunkt des Körpers und nimmt gegen den Schwanz zu sanft ab.*)
>
> Das Genick ist ausgestreckt und sein Maul weit geöffnet, eine ovale Figur zwischen den Fängen haltend.
>
> Aus einem Damm von vier Fuß Höhe gebildet, ist dieses Oval vollkommen regelmäßig im Entwurf, seine Höhen- und Breitendurchmesser sind hundertsechzig und achtzig Fuß respektive,

sagen die Feldmesser. Das Ganze repräsentiert die universale kosmologische Idee der Schlange und des Eies. Diese Vermutung liegt nahe. Aber wie kam dieses große Symbol der Hermetischen Weisheit Altägyptens dazu, in Nordamerika dargestellt zu werden? Wie kommt es, daß die in Ohio und anderswo aufgefundenen heiligen Bauwerke, diese Vierecke, Kreise, Achtecke und andere geometrische Figuren, in welchen man so leicht die vorherrschende Idee der pythagoräischen heiligen Zahlen erkennt, aus dem *Buche der Zahlen* kopiert zu sein scheinen? Abgesehen von dem völligen Stillschweigen über ihren Ursprung, selbst unter den indischen Stämmen, die sonst ihre eigenen Überlieferungen in jedem Falle erhalten haben, ist das Altertum dieser Ruinen durch die Existenz der größten und ältesten

*) Smithsonian Contributions to Knowledge, vol. I.

Wälder, die auf den begrabenen Städten wachsen, erwiesen. Die vorsichtigen Altertumsforscher Amerikas haben denselben großmütigerweise zweitausend Jahre zugesprochen. Aber von wem sie erbaut wurden und ob ihre Urheber auswanderten oder unter siegreichen Heeresmassen verschwanden oder durch irgend eine furchtbare Epidemie oder eine allgemeine Hungersnot aus dem Dasein gelöscht wurden, das sind, wie sie sagen, Fragen, die zu beantworten „wahrscheinlich jenseits der Macht menschlicher Forschung liegen dürfte.“

(Fortsetzung folgt.)

EIN FLECKEN AUF DER ZEITGESCHICHTE

von Dr. med. Lydia Ross

Das in Erwartung erhobene Antlitz der Wüstennacht ist vom Lichte der vielen Sterne umflutet. Die blendenden, weitverbreiteten Sandkörner der Zeit reichen bis zu dem den fernen, blauen Horizont begrenzenden Gürtel.

Hier ist der Zeitgeist vorgeladen, um Bericht zu erstatten dem alles aufzeichnenden Engel, der von jedem Zeitabschnitt Rechenschaft verlangt über die Geschichte der Bilder, die dieser auf den Schirm der Zeit gemalt hat.

„Wie lautet dein Name,“ fragte der Engel, bereit, den unvergänglichen Bericht für das entschleierte Auge der Zukunft niederzuschreiben.

„Das zwanzigste Jahrhundert“, antwortete der Zeitgeist.

„Die Menschen nennen dich das Zeitalter des Fortschritts.“

„Gewiß; die Ära der Erleuchtung.“

„Du erhellst die Finsternis, in der sich die Menschen und alle Dinge befinden.“

„Wir zielen darauf hin, das Geheimnis aller Dinge zu enthüllen.“

„Was bedeuten alle die zahllosen Sachen aus Metall und Holz, die rastlos hin und her sich regen?“

„Es sind unsere Maschinen, unsere Erfindungen, unsere Entdeckungen.“

„Machen sie den Menschen glücklicher, zufriedener, selbstloser?“

„O nein, sie haben nichts zu tun mit Liebe oder Mitleid, diesen bloßen Einbildungen des Gemütes. Wissenschaft, nicht Gefühl, herrscht hier als oberster Herr.“

„Eine Maschine auf deinem Zeitbild ist die gleiche geblieben seit langen Zeiten.“

„Es ist der Galgen.“

„Blieb er euch erhalten, damit die Menschen, welche an ihn gebracht wurden, besser lernen, wie sie zu handeln haben?“

„Nein; sein Zweck ist der, ihrem ferneren Tun und Treiben Einhalt zu tun, aus unserer Mitte die zu entfernen, die uns hindern und uns den Weg versperren zum Fortschritt.“

„Aber die erwachten Kräfte dieses überaus bewegten Zeitalters zwingen doch alle Menschen, ihre Natur tätig zum Ausdruck zu bringen.“

„Die Kraft, die im Körper des hingerichteten Menschen wohnte, hat Übles vollbracht. Wir konnten sie nicht überwachen; sie bedrohte unsere Zivilisation, und darum haben wir sie aus unserer Mitte beseitigt.“

„Warum wurde der Strom dieser Kraft nicht in das richtige, höheren Zielen zu führende Bett geleitet, ähnlich wie Wärme in Licht übergeführt und auf diese Weise nützlich gemacht wird?“

„Es gibt keinen Mechanismus, um dies zu vollbringen. Wir haben zu viel zu tun, um unsere Maschinen zu vervollkommnen, als daß wir Muße hätten, uns mit dem Studium des Menschen zu befassen. Schau’, wie rasch die mörderische Energie vom Körper getrennt wird.“

„Euere Wissenschaft beweist jedoch, daß Kraft unzerstörbar ist; euere Vernunft muß euch daher doch sagen, daß die mörderische Energie nicht zerstört werden kann, sondern bei der Vernichtung nur von dem Körper befreit wird, an den sie vorher gebunden war. Diese Kraft, durch die Hinrichtung frei geworden, steht nun erst recht außerhalb euerer Kontrolle. Sie verbindet sich, ihrer natürlichen Neigung folgend, mit ihresgleichen und gibt manchem übelgesinnten Schwächling einen genügend starken Anstoß, um ihn zum Morden zu veranlassen. Wie kann die menschliche Gesellschaft auf solche Weise geschützt werden?“

„Auch er wird gehängt.“

„Wird aber nach eueren mathematischen Regeln die Kraft, die auf diese Weise zur ferneren Wirkung freigemacht wird, vermehrt oder verringert?“

„Wir sind ein praktisches Zeitalter und haben keine Neigung, uns Imaginationen hinzugeben; die Majorität ist sich darüber einig,

daß die Macht des menschlichen Impulses, die den fünf Sinnen unzugänglich ist, aus dem Spiele gelassen werden kann."

„Ihr verlaßt euch auf euere Gesetzesrechte, um die Ebenbilder eueres Schöpfers zu zerstören?"

„Die geschulten Sinne des mit den besten Mikroskopen ausgerüsteten Chemikers und Vivisektors haben keinen Schöpfer vorgefunden; wir sind nun über diese alten Legenden und abergläubischen Sachen hinaus. Es gibt nur eine blinde Evolution."

„Ihr reiht die Liebe euerer Mutter in das Gebiet des Aberglaubens?"

„Sie steht nicht auf der Liste der Wirklichkeiten, die zerlegt oder gemessen werden können."

„Glaubt denn die Wissenschaft, daß sie schon alle Dinge entdeckt hat?"

„Sie glaubt, daß das, was ihre Methoden nicht entdecken können, auch nicht zu entdecken ist. Wir nehmen jedoch an, daß du uns allen mit dem von uns Erreichten Gerechtigkeit widerfahren läßt."

„Jedes Wort, jede Tat und jeder Gedanke werden unauslöschlich auf dem Bildschirm der Zeit im gleichen Augenblick aufgezeichnet, an dem der Mensch das lebende Bild mit Zunge, Hand und Sinn erschafft. So lange die Welt besteht, soll sie es lesen, wie wenig ihr es versteht, die Kontrolle der gegnerischen Kräfte, die über das Menschenherz dahinziehen, auszuüben. Wort für Wort, und ohne jede Erklärung werde ich euere Beichte grausamer Sünde und schamvoller Unwissenheit niederschreiben."

(Aus *The New Way*, der von Katherine Tingley zur Gratisverteilung in den Gefängnissen veröffentlichten Zeitschrift.)

DIE GEFAHR DES HYPNOTISMUS, Auszüge aus den Schriften von W. Q. Judge über diese Frage

Körper, Seele und Astralleib ergeben, wenn sie in richtiger Beziehung zu einander stehen, einen gesunden Menschen; durch die Hypnose ist die Verbindung unterbrochen, und wir haben eine Person vor uns, welche für diese Zeit nicht völlig gesund ist. Der Prozeß des Hypnotisierens ist bis jetzt unbekannt in bezug auf das, was sich mit den Molekülen ereignet. Wir behaupten, daß diese Moleküle von der Peripherie nach dem Zentrum gedrängt

werden, anstatt daß sie sich von der Innen- nach der Außenseite ausdehnen. Diese Zusammenziehung ist eines der Symptome des Todes, und *deshalb ist das Hypnotisiertwerden ein langer Schritt nach der Richtung des physischen und moralischen Todes.*

Im Kielwasser des Hypnotiseurs trifft man ein Heer von Hysterischen an, und es steht außer Frage, daß diese Sache gesetzlich geregelt werden sollte.

Ich gehe noch weiter und sage, daß viele Personen sich bereits in einem halbhypnotischen Zustande befinden und leicht von grundsatzlosen und unmoralischen Menschen beeinflußt werden können; daß die Fähigkeit des Hypnotisierens und hiefür sensitiv zu sein, beide fortschreitende Stadien unserer Rassenevolution sind; daß sie für selbstsüchtige, ruchlose und erniedrigende Zwecke angewandt werden können und auch werden, solange nicht die Rasse, und besonders der westliche Teil derselben, die wahre Ethik, welche auf der Bruderschaft der Menschen beruht, versteht und ausübt.

Sittenlehren der reinsten Art sind in den Worten Jesu zu finden, werden jedoch allgemein von Kirche, Staat und Einzelwesen als nebensächlich behandelt. Die Theosophischen Lehren über Mensch und Natur geben eine wahre und notwendige Basis und einen Beweisgrund für die Ethik, frei von Parteilichkeit und unlogischen Bildern von ewiger Verdammnis. Nur durch die Theosophischen Lehren können die Gefahren des Hypnotismus abgewendet werden, weil die Gesetzgebung durch das Aufstellen von Strafen Akte der Selbstsucht und Habgier weder ändern noch beschränken wird.

Ausgenommen hie und da, sehen sie (die modernen Schulen) keinen Anlaß zur Beunruhigung, sie können irgendwelche teuflische Anwendung der hypnotischen Kräfte nicht begreifen. Der Theosoph jedoch erkennt eine Gefahr in dem Mangel an Moralität und Sitte bei der Anwendung derselben, sowohl jetzt als in Zukunft.

. . . Eine der Zauberkünste . . . ist jetzt vor der Öffentlichkeit, reich an Gefahr in der Gegenwart, sowie für die Zukunft. Der moderne Name dafür ist Hypnotismus; wie er tatsächlich von wissenschaftlichen und unwissenden Materialisten bei der allgemeinen Unkenntnis über die sieben Prinzipien gebraucht wird, wird er bald zum *Satanismus* in der vollen Bedeutung des Ausdruckes werden.

H. P. Blavatsky.

VISINGSBORG, von P. F.

Visingsborg wurde der Familie Brahe, einer der vornehmsten der alten schwedischen adeligen Familien, zum Lehen gegeben, als die Grafen- und Freiherrnwürde in Schweden eingeführt wurden.

Per Brahe der Ältere, ein Neffe Gustav Vasas, Schwager Eriks XIV. und einer der nächsten Freunde dieses Fürsten, war einer der drei ersten, welche die Grafenwürde erhielten. Er war es, der den Plan des Schlosses Visingsborg entwarf und einen der schönsten Plätze des schönen Schweden als Bauplatz auswählte.

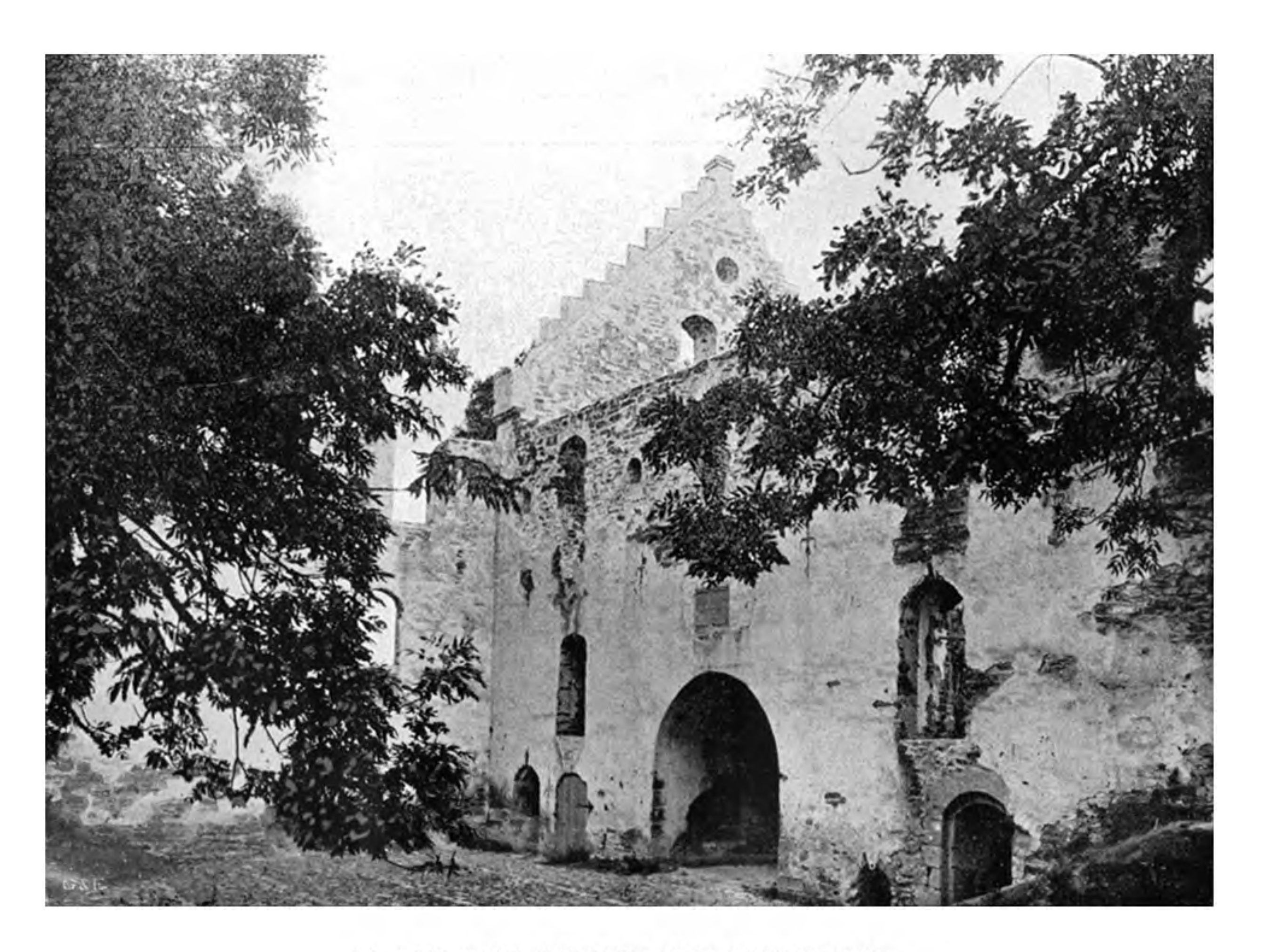
Zur Zeit Per Brahes des Älteren wurde nur ein Teil des Schlosses vollendet. Erst unter seinem noch berühmteren Enkel mit gleichem Namen, dem Freund Gustav Adolphs, dem mächtigsten und reichsten Manne des Landes nach dem König, wurde Visingsborg fertiggebaut und wurde dann zum Mittelpunkt der weitumfassenden Wirksamkeit seines Besitzers.

Unter Per Brahe dem Jüngeren, welcher eine tiefe Auffassung und ein starkes Gefühl von *Noblesse oblige* hatte, entwickelte sich Visingsborg zum Zentrum eines Lebens mit hohen Zielen. Ein Geist wahrer Brüderlichkeit hatte hier sein Heim, denn Per Brahe war ebenso besorgt um das Wohl seines geringsten Untertanen wie um das des höchsten Beamten. Es war natürlich, daß von diesem alten historischen Platz aus, an dem noch so viele Erinnerungen aus einer vergangenen großen Zeit fortlebten, wo die ganze Atmosphäre von Herzenskraft durchdrungen war, für das Bedürfnis des Landes nach einer allgemeineren Bildung gesorgt wurde. Dies geschah auch durch die bemerkenswerte, von Per Brahe gegründete »Braheschule«. Obgleich diese Schule nach seinem Tode einen großen Teil ihrer Bedeutung verlor und nach einem Jahrhundert ganz aufgelöst wurde, so lebt doch noch der »Gedanke Per Brahes« in einer ihn ehrenden Erinnerung als einer der Lichtpunkte dieser Zeit fort. Es war doch mehr als ein bloßer Gedanke, denn während vierundvierzig Jahre leitete Per Brahe selbst die Arbeit der Schule.

In dieser harmonischen Umgebung wurde die Kraft entwickelt, die später, als Per Brahe während einer langen Reihe von Jahren Gouverneur in Finland war, dieses Land zu einer höheren Stufe erhob. Seine tiefe Kenntnis der menschlichen Natur und seine unermüdliche Arbeitsfähigkeit fanden auch später einen weiten Wirkungskreis, als er während mehrerer Jahrzehnte eines der höchsten



RUINE DES SCHLOSSES VISINGSBORG



IN DER SCHLOSSRUINE VON VISINGSBORG

Ämter Schwedens bekleidete. Es ist daher wahrscheinlich, daß man auf den verschiedensten Gebieten seinen »Gedanken« wiederfinden würde, wenn man ihm nachforschen könnte.

Auf Visingsö gibt es noch Überreste aus dem grauen Altertum, welche zeigen, daß die Insel eine Sonderstellung als geweihter Platz eingenommen hat. In geschichtlicher Zeit ist sie ein schwedischer Königssitz gewesen. Die königliche Schloßruine erinnert lebhaft an eine Zeit früherer Größe.

Die Geschichte Visingsborgs ist kurz, aber ruhmreich. Kaum war ein Jahrhundert nach der Vollendung des Schlosses verflossen, und Visingsborg lag in Trümmern.

Wer jetzt an dieser Stätte mit ihrer eigenartigen, wunderbaren Schönheit steht, der wird von hehren Gedanken und Stimmungen erfüllt. Licht und Hoffnung enthalten diese Gedanken für den, der weiß, daß Visingsö bald ein zweites Point Loma werden wird, eine Stätte, wo »die Kunst recht zu leben« von der weisen, liebevollen Leiterin und Lehrerin Katherine Tingley gelehrt werden wird. Auf diese Weise wird sie den »Gedanken Per Brahes« wieder aufnehmen und in die Tat umsetzen.

MUSIK IM TÄGLICHEN LEBEN, von H.

In alten Zeiten, als man die Macht der Musik noch richtig zu würdigen verstand, als man sie als Hilfsmittel zur Erzeugung einer erhabenen, reinen, göttlichen Atmosphäre wissend benützte, war der Musik auch der ihr gebührende, hohe Platz für die Erziehung und Veredlung des Volkes eingeräumt. Von dem Wissen ausgehend, daß auch der Erzeuger der Musik die Qualität seiner Haltung und seines moralischen Standpunktes in die von ihm hervorgebrachten Tonwellen gleichsam hineingießt und denselben dadurch eine entsprechende Intensität und Kraft verleiht, die ihre belebende und läuternde Wirkung nie verfehlt, von diesem Wissen ausgehend, waren besonders hochstehende, reine und gute Menschen mit der Pflege und Ausübung der Musik vertraut. Wie muß das Lied und die Laute jener gewirkt haben, die wissend waren, die für ihre Mitmenschen spielten und arbeiteten, die die Gesetze wahrer Bruderschaft

kannten und hiernach lebten! Müssen ihre Töne nicht gleich flutenden Wogen alle Seelenqualitäten der Hörer in die höchste Tätigkeit gebracht haben, müssen sie nicht alles Niedere und Unlautere hinweggeschwemmt und auf die Wellenkämme des Leuchtenden erhoben haben?

Sollte es nicht möglich sein, auch heute wieder den rechten Gebrauch von dem läuternden Einfluß der Musik machen zu können? Gewiß, und es ist bereits geschehen. In Point Loma, der Zentrale der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, wo die Gesetze der Bruderschaft gelehrt und vorgelebt werden, ist der Musik der erste Platz angewiesen und Musik zu einem Hauptfaktor in der Erziehung erhoben worden. Denn da Point Loma ein einzig dastehendes Erziehungszentrum ist, eine Schulung der Kinder und Erwachsenen auf den höchsten Lebenspfaden und unter den reinen und wahren Grundprinzipien der Theosophie, oder Weisheitsreligion, so ist auch die Musik an dem ihr gebührenden Platze, und jedes Kind, jeder Erwachsene pflegt dort Musik. Da gibt es keine Versammlung, keinen Vortrag und kein Fest, wo nicht Musik und Gesang ertönen. Freilich ist dort, wo die reine Atmosphäre der Bruderschaft herrscht, Musik nur von höchsten und reinsten Gefühlen getragen und ihr Einfluß ist dementsprechend ein phänomenaler und überwältigender. Nach den Berichten von Besuchern müssen besonders die Kinderchöre von einer Wirkung und Erhabenheit sein, von der wir uns schwer einen Begriff machen können; wir wissen aber, daß man hier von Engelsmusik im wahren Sinne des Wortes reden kann.

Was wir tun können, ist, der Musik den ihr gebührenden hervorragenden Platz im Heim- und Familienleben anzuweisen. Hier ist sie zur Schaffung einer reinen Atmosphäre an dem richtigen Platze, und der Segen, der von ihr ausgeht, wird von wunderbarem Einfluß sein. Wissen wir nicht, wie begeistert schon das kleinste Kind jedem Ton lauscht, welches Entzücken aus seinen Augen leuchtet, wenn Musik ertönt? Und haben wir es nicht in der Hand, durch reine, seelenvolle, mit Gefühl und Sympathie vorgetragene Musik das Kind gleichsam in die reichen, blühenden Auen der Harmonie zu geleiten? Was können wir doch alles in die Musik hineinlegen! Unser ganzes Wissen und Fühlen, unsere Sympathie, unser Sehnen und Streben! So können wir Bruderschaft gleichsam in Musik formen und in die Seelen hineinfließen lassen. Sollte dies von anderen nicht gefühlt

und als erhebende und läuternde Kraft empfunden werden? Wissen wir doch, daß selbst das Tier für Musik empfänglich ist, und Beispiele genug sind aufgezeichnet, die für die Wahrheit dieser Tatsache zeugen. Und da es die Aufgabe des Menschen ist, auch die ganze Natur zur Größe der reinen Harmonie zu heben, so ist gar nicht abzusehen, wie weitreichend und mächtig der Einfluß der Musik ist. Sollte ein so gewaltiges Hilfsmittel zur Erhebung und Läuterung der Menschheit und aller Kreaturen nicht in reichem Maße zur Anwendung gebracht werden? Ist Musik somit nicht einer der ersten Hilfsfaktoren zur Verwirklichung der Bruderschaft der Menschheit und aller Kreaturen auf Erden? Bruderschaft, Einheit und Harmonie sind zusammengehörige Begriffe, wie Unbrüderlichkeit, Getrenntsein und Disharmonie, und da Musik die Verkörperung der Harmonie bedeutet, so sind Musik und Bruderschaft so eng mit einander verbunden, daß das eine ohne das andere nicht existieren kann. Und wie Bruderschaftsverwirklichung auf Erden das goldene Zeitalter bedeutet, so wird Musik der Träger sein, welcher alle die herrlichen Gedanken der wahren Freude und des Friedens auf Erden zum Ausdruck bringt. Und wenn das geschehen ist, wenn Bruderschaft und Sympathie in der Menschheit vorherrschen, dann wird das ganze Leben Musik sein, getragen von der göttlichen Harmonie des Lebens.



Was Sie »christliche Pflichten« nennen, wurde, lange vor der christlichen Ära, von jedem großen Sittenlehrer und Reformator eingeschärft. Alles, was groß, edel, heroisch war, wurde in alter Zeit nicht nur besprochen und von der Kanzel herab gepredigt, wie in unseren Tagen, sondern ausgeübt, manchmal sogar von ganzen Nationen. . . .

Pflicht ist das, was wir der Menschheit, unseren Mitmenschen, Nachbarn, unserer Familie und besonders jenen schulden, die ärmer und hilfloser als wir selbst sind. Das ist eine Schuld, welche, wenn wir sie während dieses Lebens nicht abtragen, uns geistig und moralisch für unsere nächste Inkarnation bankerott macht.

* * *

Die Theosophische Idee von Menschenliebe meint, *persönliche* Bemühung für andere, *persönliche* Barmherzigkeit und Güte, *persönliches* Interesse an der Wohlfahrt jener, welche leiden, *persönliche* Sympathie, Fürsorge und Beistand in ihrer Trübsal und Not. *H. P. Blavatsky.*

KATHERINE TINGLEY IN SCHWEDEN 1912, von einem Reiseteilnehmer

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Am siebenten November begab sich Mrs. Tingley nach Norrköping, wo sie am folgenden Abend zwei öffentliche Ansprachen im Schauspielhaus hielt. Alle Plätze waren besetzt. Zwischen den Vorträgen fanden Musikvorträge auf Orgel und Piano statt. Es war augenscheinlich, daß das Publikum nicht nur von der Beredsamkeit und von der Darstellungskunst der Rednerin in ungewöhnlichem Grade gefesselt war, es war auch tief ergriffen von ihrer Botschaft von der geistigen Bruderschaft und von den unbegrenzten göttlichen Möglichkeiten der Menschen. Einige der Lokalzeitungen enthielten auch sehr interessante Interviews mit Mrs. Tingley, sowie ausführliche Berichte über die erste Ansprache. Die zweite Ansprache war, wie an anderen Orten, wo Mrs. Tingley aufgetreten war, nur für Frauen bestimmt.

Wir geben die Berichte des *Östergötlands Dagblad* über die beiden Vorträge in Norrköping wieder:

Die Rednerin bedauerte, daß sie nicht schwedisch sprechen könne, denn dann würde sie den Anwesenden in sehr kurzer Zeit die Botschaft klar machen, die ihr vor allem am Herzen liege, nämlich die Botschaft von der Bruderschaft. Sie betonte, daß sie ein ganz besonderes Interesse für Schweden habe. Deshalb sei sie auch auf dieser ihrer Reise zuerst nach Schweden gekommen. In ihrer Jugend habe sie durch eine schwedische Dame, die in ihrem Heim wohnte, sehr viel von Schweden und seiner Geschichte gehört und gelesen.

Hier in Schweden hat es ja schon mehrere Jahrtausende vor Chr. eine bedeutende Zivilisation, eine wirkliche Kenntnis des Lebens und der Gesetze desselben gegeben. Die schwedische Nation hat dieses Wissen noch im Blute. Durch die Arbeit, die auf Visingsö ausgeführt werden wird, wird vieles von dieser alten Erkenntnis wieder erweckt werden.

Vor vielen Jahren, als Madame H. P. Blavatsky ihre Arbeit in London anfing, wurde sie von einigen schwedischen Männern und Frauen besucht, die einen sehr tiefen Eindruck von ihrem Wissen und ihrer großen Menschenliebe erhielten. Als sie nach Schweden zurückkamen, leiteten sie hier die Theosophische Bewegung in die Wege und bildeten den ersten Kern dieser Bruderschaftsorganisation, die jetzt eine so große Verbreitung gewonnen hat. Durch die Berührung mit Madame H. P. Blavatsky ist in ihnen der wahre Kämpfergeist hervorgerufen worden, und sie sind der Sache, die H. P. Blavatsky ihrer Obhut anvertraut hat, auch treu geblieben.

H. P. Blavatsky machte gar keine Ansprüche darauf, etwas vollständig Neues, eine neue Religion zu bringen. Sie sagte, daß sie der Welt nur die

Kenntnis der uralten Weisheitsreligion wiedergebe, welche die wesentlichen Grundwahrheiten aller Religionen enthält.

Wenn die Menschen die Botschaft, die H. P. Blavatsky gebracht, empfangen könnten, die gleichen Wahrheiten, welche die großen Weisen des Altertums verkündigten und welche auch die Lehre Jesu enthält, dann würden die jetzigen traurigen Zustände in der Welt nicht mehr bestehen können. Dann würden wir keine Krankheiten, Hospitäler und Gefängnisse, keine Verbrechen und Verzweiflung mehr haben, sondern Gesundheit, Reinheit, Bruderschaft, Wissen und Denkkraft. Wir sind in den theoretischen Wissenschaften sehr weit gekommen, wir haben große Fähigkeit in der Kunst und Literatur erworben, es fehlt uns aber immer noch an den wirklichen, einfachen, natürlichen Lehren. Historiker und Denker haben im Laufe der Zeiten den Menschen Geschichte gelehrt, aber nicht das, was die Menschen vor allem nötig haben. Wenn wir etwas von der wahren Lebensweisheit des Altertums besäßen, so hätten wir unser Leben auf Gerechtigkeit, und das unseres Landes auf Bruderschaft gebaut. Wenn wir einen Augenblick an alle Anstrengungen, die jetzt gemacht werden, um die Zustände in der Welt zu verbessern, an alle die Gesellschaften denken, welche für wohltätige Zwecke gegründet werden, so müssen wir erstaunt sein, daß sich die Verhältnisse so wenig bessern. Man experimentiert mit der Menschheit, man verwendet ungeheuer viel Geld auf Versuche, aber es fehlt dabei immer der Schlüssel zum bleibenden Erfolg. Wieviel würden alle die, die für wohltätige Zwecke arbeiten, ausrichten können, wenn sie im Besitz des Schlüssels der Lebensprobleme wären! Die Menschheit hat während langer Zeiträume die Seele eingeschlossen, ihrer höheren Natur die Tür versperrt. Doch gibt es in uns etwas, das sich nach größerer Freiheit, nach mehr Licht und Harmonie sehnt. Dies ist kein Traum, keine eitle Spekulation, sondern es ist Wirklichkeit.

Die Theosophie lehrt, daß wir die Höhe, nach welcher sich die Seele sehnt, nicht erreichen, wenn wir nicht gehorsam wie Kinder den Willen des göttlichen Gesetzes tun.

Dieses göttliche Gesetz ist Liebe, und es bereitet uns stets neue Gelegenheiten, unsere Irrtümer zu berichtigen; wenn wir heute fehlschlagen, so können wir morgen eine neue Anstrengung mit besserem Erfolg machen. Die Seele fordert uns beständig auf, neue, größere Anstrengungen zu machen. Unser niederes Bewußtsein, unser Pessimismus und unser Mangel an Vertrauen zum Göttlichen suchen, eine Mauer zwischen den Menschen und seinem höheren Ich zu errichten.

Die Theosophie ist, kurz gesagt, die Wissenschaft des Lebens. Sie bezieht sich nicht nur auf das Denkvermögen oder nur auf die Seele, sondern sie berührt alles im Menschen. Gemäß der Theosophie ist der Körper ein Tempel des lebendigen Menschen, ein heiliger Tempel, den man nicht mit selbstsüchtigen oder unreinen Gedanken und Taten entweihen darf. Welche Veränderung würde stattfinden, wenn sich jeder Bürger dieser Stadt seiner göttlichen Seele bewußt wäre, in einem solchen Grade bewußt, daß er dies in jedem Worte und jeder Handlung zum Ausdruck brächte! Einen derartigen Zustand jedoch können wir nicht eher erreichen, als bis das Gemüt von aller

Selbstsucht befreit worden ist, denn dann erst kann die Seele völlig hervortreten, kann das Herz sprechen. Es gibt keine Grenzen für die Möglichkeiten der Menschheit. Jesus hat ja gesagt: „Größere Dinge als diese werdet ihr tun."

Wir wissen ja auch alle, daß dieser Lehrer zur Menge in Gleichnissen sprach, den Jüngern aber die innere Erkenntnis offenbarte. Diese Erkenntnis hat indessen die Zeiten hindurch fortgelebt. Sie wird jetzt der Welt in der Form der Theosophie dargeboten. Jesus hat auch gelehrt, daß, wenn wir beten, wir in unsere Kammer gehen und die Tür schließen sollen. Wir müssen in die Kammer des Herzens gehen. Im Geiste der Stille und der Empfänglichkeit werden wir uns dann dem Einfluß der höheren Natur eröffnen.

Die Rednerin sagte, daß es in unserem Lande noch kein Beispiel davon gebe, was die Theosophie auszurichten vermag, wenn sie praktisch angewendet wird. Die Wirkung solcher Anwendung könne man aber deutlich in Point Loma sehen. Wenn die Schule auf Visingsö eröffnet sein wird, dann wird es jedem klar werden, was man aus der Jugend machen kann, wie sich die Kinder harmonisch und allseitig — wie Blumen im Sonnenschein wachsend — unter dem Einfluß der Grundprinzipien der Theosophie entwickeln können, unter Leitung wahrer Lehrer, welche die Theosophie in ihrem Leben anwenden.

Das Wichtigste für die Zukunft der Nation ist das Heim. Wie wenig zufriedenstellend sind doch die Verhältnisse, die jetzt in den Heimen herrschen! Wir müssen eingestehen, daß kaum mehr als eines von hundert Heimen auf wirklicher Harmonie, auf tieferem Verständnis zwischen der Frau und dem Mann aufgebaut ist. In den meisten ist Kummer und Leid, das Gefühl der Unsicherheit oder aber Verzweiflung und Pessimismus vorherrschend. Wie werden wohl die Kinder geartet sein, die aus solchen Heimen hervorgehen! Wie wenig können sie die Hoffnungen erfüllen, welche die Eltern für sie gehegt haben! Gehen Sie in die Gefängnisse, gehen Sie in die Irrenhäuser, Hospitäler und an die Begräbnisplätze, und Sie werden Gelegenheit haben, vieles aus der Geschichte der Jetztzeit zu lesen! Aber, trotz diesem allem lebt die Menschheit fort; sie lebt im Schutz des höheren Gesetzes.

Mit diesen Verhältnissen vor Augen forderte die Rednerin die Anwesenden inständigst auf, die Theosophie zu studieren, nicht mehr um die Wahrheit im Kreise herum zu gehen, sondern Mut zu fassen und gerade auf sie hin zu schreiten. Wenn die Theosophie im rechten Geist studiert und im Heim, in der Schule, im sozialen und nationalen Leben angewandt wird, so wird die Verbesserung der Verhältnisse in der Welt nicht lange auf sich warten lassen. Dann werden wir auch zur wirklichen Einheit mit unserer höheren Natur, mit unserer Seele gelangen. Wir werden den Mut gewinnen, den die Welt vor allem so sehr benötigt, den Mut, für unsere Überzeugung, für unsere Prinzipien zu sterben, wenn es verlangt werden sollte.

Die Seele weiß, daß sie eine lange Reise vor sich hat, daß ihre Erfahrungen mit einem Leben von siebzig Jahren nicht beendet sind, sondern daß sie wieder auf diese Erde kommen wird, um die zuletzt angefangene Arbeit, die durch den Tod abgeschnitten wurde, fortzusetzen und zu vollenden. Große Dichter, Musiker und Feldherrn, welche gewaltigere Dinge ausführten,

als es ihr Gehirnbewußtsein von selbst vermocht hätte — Dinge, die über die Grenzen ihres Gehirngemüts gingen — bilden den besten Beweis dafür, daß die Seele in mehreren Leben gesammelte Erfahrungen besitzt. Wir müssen lernen, uns auf das Gesetz zu verlassen, das uns alle zu einer geistigen Bruderschaft verbindet, dann werden wir auch unser Volk zu einer idealen Nation erheben.

Wie bereits erwähnt, wurde vorigen Samstag nach der öffentlichen Versammlung im Theater Norrköpings ein für Frauen bestimmter Vortrag gehalten. Der Zuhörerraum war fast bis auf den letzten Platz von Frauen jeden Alters und aller Schichten der Gesellschaft gefüllt. Vom Vortrage, dem mit großer Aufmerksamkeit gefolgt wurde, geben wir, einem von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsche folgend, einen kurzen Abriß.

Mrs. Tingley war glücklich, daß sie Gelegenheit hatte, auf ihrer Reise durch Schweden zu den Frauen als Frau zu sprechen. Sie betonte dabei die Wichtigkeit, daß sich die Frau das Edle ihrer Stellung und ihre wahre Bedeutung im Leben klar mache. Es ist von größtem Gewicht, sagte Mrs. Tingley, daß die Frauen in ihren Reformbestrebungen einen besseren Zustand in der Welt, besonders betreffs der Frauen, hervorbringen, und daß sie keinen falschen Weg einschlagen, damit sie ihr mächtigstes Hilfsmittel, ihre wahre Weiblichkeit, nicht verlieren. Die Frau darf nie vergessen, daß die Menschen als Männer und Weiber geboren seien, daß sie verschiedene Anlagen und Pflichtgebiete hätten, daß sie ihre verschiedenen Wege gehen müßten, aber daß es das Ziel beider sei, durch einmütiges Zusammenwirken bemüht zu sein, einen besseren Zustand der Dinge in der Welt hervorzurufen. Das Heim ist vor allem das Gebiet der Frau.

Mit Wärme und Kraft sprach Mrs. Tingley von der Frau als Mutter, von ihrer Verantwortlichkeit, nicht nur nachdem sie Mutter geworden sei, sondern auch vor dieser Zeit, daß sie, wie jede Frau, während ihres ganzen Lebens ihren Charakter im Zeichen der Reinheit und der Selbstlosigkeit aufbauen müsse, damit sie fähig werde, sowohl physisch als auch moralisch gesunden, glücklichen Kindern das Leben zu schenken.

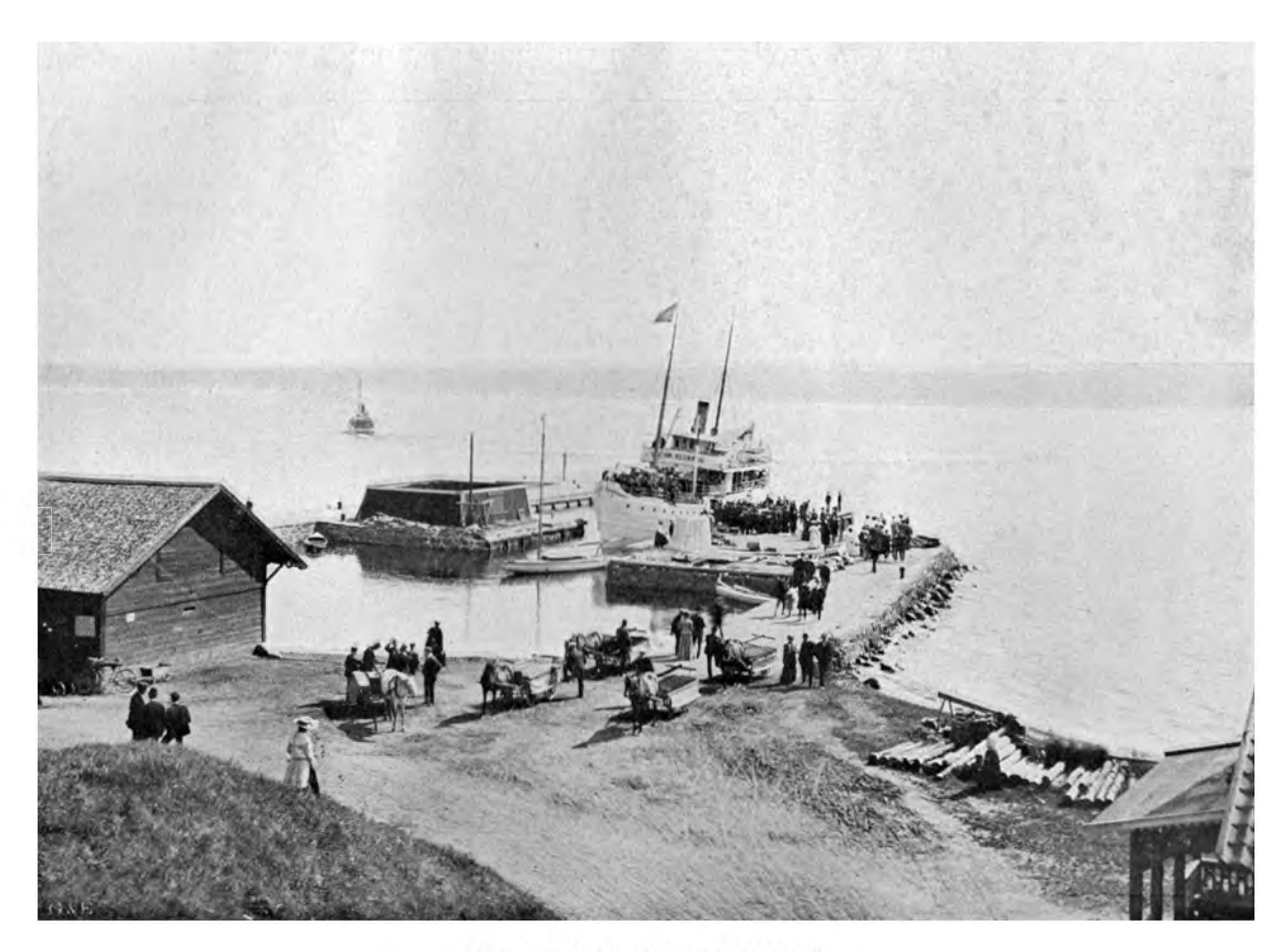
Eine wirkliche, zuverlässige Hilfe wird jetzt den Frauen durch die *Theosophie geboten. Durch das Studium dieser tiefen Philosophie* werden die suchenden Frauen unserer Zeit zur wahren Kenntnis ihrer selbst und ihrer göttlichen Möglichkeiten gelangen. Die Rednerin forderte die Anwesenden auf, die Theosophie zu studieren und bestrebt zu sein, sie in ihrem Leben anzuwenden. Wenn die Frau ihren rechten Platz im Leben finden könnte, würde sie durch ihren Einfluß das Leben des Heims, der Nation, ja der ganzen Menschheit heben.

Von Norrköping reiste Mrs. Tingley, von mehreren ihrer schwedischen Mithelfer begleitet, am neunten November nach Jönköping. Sie wollte dort am selben Tage abends öffentlich sprechen, aber eine

leichte Erkältung und die große Anstrengung der unmittelbar aufeinanderfolgenden Vorträge in Norrköping machten es ihr unmöglich, die Ansprache zu halten. Dennoch fand eine öffentliche Versammlung im schön dekorierten Bethaniasaal von einem von großem Interesse erfüllten Publikum statt. Die Redner des Abends waren Leutnant von Greyerz, Professor Sirén und Dr. Bogren.

Am folgenden Sonntag morgens fuhr Mrs. Tingley samt ihrer Reisegesellschaft auf einem eigens gemieteten Dampfer nach Visingsö, um daselbst das Gebiet näher zu besichtigen, das für die Raja Yoga-Schule gekauft worden war. Das Wetter war ziemlich windig und regnerisch; doch wird diese Fahrt bei allen Teilnehmern die angenehmsten Eindrücke gelassen haben. Obgleich die Natur sich in ihrer wenig anziehenden, grauen Tracht des Spätherbstes zeigte, gab Mrs. Tingley doch ihrer großen Bewunderung für die seltsame Schönheit der Perle des Wetternsees häufig Ausdruck. Mrs. Tingley sprach auch von ihrem großen Interesse für die Traditionen, die hier noch seit den Tagen Per Brahes in bezug auf die Erziehung fortleben. Sie wurde von der Bevölkerung des Ortes wie eine alte Freundin und Bekannte empfangen, besonders von den nächsten Nachbarn des angekauften Gebietes, die mit altschwedischer Gastfreundschaft der ganzen Gesellschaft mit den von weither gekommenen Reisenden ihre Hütten öffneten. Übrigens besuchte Mrs. Tingley auch die Brahekirche, deren kostbare Denkmäler und Schätze sie unter der Führerschaft des Küsters besah, der die Gäste nachher auch noch mit Orgelspiel und Gesang in der Kirche erfreute.

Zufolge der Beobachtungen, die Mrs. Tingley auf Visingsö zu machen Gelegenheit hatte, traf sie wichtige Vorbereitungen für das künftige Aufbauen der Raja Yoga-Schule. Sie hegt die größte Hoffnung, daß Schweden hier bald eine Bildungsstätte bekommen wird, in welcher die besten Eigenschaften der Nation eine höhere Entwicklung erreichen werden, als es bisher möglich gewesen ist. Diese Schule wird von allen denen unterstützt werden, die eine hohe moralische, intellektuelle und geistige Entwicklung der Jugend der Nation schätzen, unabhängig von den religiösen Lehren, denen sie huldigen. Denn die Schule auf Visingsö wird vollständig konfessionslos und international in ihrem Grundcharakter sein, wenn auch die schwedische Art vorherrscht. Nach den Äußerungen, welche Katherine Tingley tat, werden dabei schwedische Lehrkräfte in großem Umfange verwendet werden; diese Kräfte sind aber international



DER HAFEN VON VISINGSÖ



INNERES DER BRAHE-KIRCHE AUF VISINGSÖ

geschult und verstehen es, das Gute der verschiedenen Nationen zu benützen. Dadurch wird sich auch in der Jugend ein höherer Patriotismus entwickeln.

Der Besuch auf Visingsö konnte diesmal nicht von langer Dauer sein. Am Mittag wurde die Rückfahrt auf den ziemlich unruhigen Wellen des Wetternsees angetreten. Nachmittags waren alle wieder in Jönköping, und nach einer Stunde Ruhe fuhr Mrs. Tingley mit einigen Begleitern nach Gotenburg.

In Gotenburg wohnte Mrs. Tingley im Grand Hotel Haglund, wo sie u. a. über einen kleinen Salon verfügte, in welchem sie Auskunftsuchende und andere empfangen konnte, welche persönliche Bekanntschaft mit der großen Menschenfreundin machen wollten. Die öffentlichen Vorträge, die sie da hielt — den ersten im Konzerthaus, achtzehnhundert Personen fassend, den zweiten, für Frauen, im Handelsinstitut — erweckten in allen Schichten der Gesellschaft ein ungewöhnliches Interesse für die Theosophie. Besonders aber schienen die Frauen Gotenburgs im Sturm genommen worden zu sein von dem großen, mütterlichen Herzen Katherine Tingleys und ihrem starken Vertrauen zur Fähigkeit der Frauen, das Heimleben durch unablässige Arbeit zum Herde des Lichtes und der Wärme umzugestalten, was allmählich das Leben der ganzen Nation durchstrahlen wird. Hunderte von Frauen mußten umkehren, weil der Saal nur einen Teil von denen fassen konnte, die sich sehnten, Katherine Tingley zu hören; und die, welche Plätze bekommen hatten, beeilten sich, ihre Namen in die Listen der Internationalen Theosophischen Gesellschaft der Frauen einzuschreiben. *Göteborgs Handels-och Sjöfartstidning* enthält lange Berichte über die beiden Vorträge, die großes Interesse für die Leser dieser Zeitschrift haben werden.

Ein zahlreiches Publikum, welches das Konzerthaus füllte und alle Schichten der Gesellschaft umfaßte, hatte sich gestern abend bei der öffentlichen Versammlung der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft eingefunden, wobei Mrs. Katherine Tingley eine Ansprache hielt.

Auf ihre temperamentvolle, unwiderstehlich hinreißende Weise rollte die Rednerin eine Reihe von Bildern auf, welche die Menschen unserer Zeit, ihre Denkweise und Gefühlswelt, von der Theosophischen Weltanschauung beleuchtet, darstellten.

Sie begann ihre Rede mit dem Bedauern, daß sie sich an ihr Auditorium nicht in der Landessprache wenden könne, sie habe aber das sichere Gefühl, daß alle die Zuhörer ihre Motive hochhielten, wenn auch vielleicht nicht alle ihren Ideen huldigen könnten.

Wir alle sind Wanderer, sagte sie, die etwas suchen und nach etwas fragen. Auf dem Grunde unseres Innern empfinden wir eine Unruhe, die nicht gestillt wird, eine Unruhe, die der Furcht entspringt. Dies gilt für *den einzelnen sowohl als auch für die Nationen. Was fürchten wir denn?* Vor allem uns selbst. Wir fürchten uns vor unserer eigenen niederen Natur, und diese Furcht schließt uns von dem Lichte, von unserer göttlichen Natur aus. Das Wissen von unserer göttlichen Natur ist es, das den Schlüssel zu unserem Leben bildet. Diese Kenntnis wird uns Kraft und Mut geben, sie wird uns von der Furcht befreien. Die Geschichte, nicht am wenigsten die Geschichte Schwedens, erzählt von vielen großen Menschen, welche viel Gutes und Edles ausgeführt haben. Allein wie viel mehr hätten sie leisten können, wenn sie den Schlüssel zu ihren Leben gehabt und über die Furcht vor sich selbst erhaben gewesen wären!

„Ich kann Ihnen nichts geben," sagte die Rednerin, „Sie haben die Kraft in Ihnen selbst, die Kraft, die mit der Kenntnis Ihrer göttlichen Natur kommt und die Ihnen helfen wird, ohne Furcht den Kampf gegen die niedere Natur zu kämpfen."

„Wenn unsere Staatsmänner von diesem Wissen beseelt wären, dann würde Krieg eine Unmöglichkeit sein. Die militärischen Rüstungen könnten durch etwas anderes, zur Erhebung und Veredlung der Nationen Dienlichem, ersetzt werden. Es gibt in unserer Zeit so viel guten Willen, aber es fehlt den Menschen die Kenntnis des Göttlichen; darum fehlt es ihnen auch an dem geistigen Wissen, das allein gute Gesetze zu schaffen vermag."

„Sind Sie mit Ihren Erziehungsanstalten zufrieden?" fragte die Rednerin weiter, „fühlen Sie nicht, wenn Ihre Kinder nach Hause kommen, daß es etwas gibt, was sie nicht erhalten? Und sind dies gerade nicht die einfachen Grundwahrheiten vom Leben, auf welche guter Wille und geistige Stärke aufgebaut werden können?" Die Rednerin sagte, sie sei ganz sicher, daß diese Grundwahrheiten in der Theosophie ausgedrückt sind. Die Theosophie, wie sie dem Westen von H. P. Blavatsky dargeboten wurde, ist nichts Neues. Im Gegenteil, sie ist der Kern der Religionen aller Zeiten. Man kann mit absoluter Gewißheit behaupten, daß Jesus Theosoph war. Die Rednerin könne seine Aussprüche Wort für Wort hernehmen und die vollständige Übereinstimmung mit der Theosophie zeigen. Lehrte er nicht vom höheren und niederen Ich des Menschen? Und sagte er nicht: „Größere Dinge als diese" — als die, welche er selbst ausführte — „werdet ihr tun?" „Dies ist eine Verheißung für Sie," sagte die Rednerin, „ein Versprechen, worauf Sie sich verlassen können, denn der Nazarener war ein großer Lehrer, welcher seine während einer langen Entwicklung erworbene Kenntnis in seinem Leben verwirklichte. Wir verstehen ihn aber nicht, wenn wir ihn nicht im Lichte der Theosophie studieren."

Es gibt viele, die sich mit dem Gedanken zu beruhigen suchen, daß, wenn ihr Leben mit siebzig, oder, wenn es hoch kommt, mit hundert Jahren beendigt ist, sie ihre Aufgabe erfüllt hätten, worauf sie zu einem Zustand ewiger Ruhe oder zu etwas anderem eingehen würden. Aber rings um uns

her in der Gesellschaft sehen wir, wie Ungerechtigkeit, Krankheit, Verbrechen vorherrschen, aber auch wie viele Kräfte kämpfen, um dies aus der Welt zu schaffen. Dieses Streben zeugt davon, daß es in der Tiefe keine Ruhe gibt, und die Seele in uns sagt uns, daß alles, was wir ausrichten wollten, aber während dieses kurzen Erdenlebens nicht fertig brachten, wir, dank neuer Gelegenheiten, wieder von neuem weiter verfolgen werden.

„In allen Zeiten haben große Lehrer, Philosophen und Dichter an die Wiedergeburt, an die immer wiederkehrenden Gelegenheiten zur Entwicklung geglaubt, aber wenige sind es, welche diese Tatsache in ihrem Leben zum Ausdruck bringen. Welches neue Licht wirft die Lehre von der Wiedergeburt und von einem ewigen, gerechten Gesetz auf unsere Auffassung von Gott, welcher folgerichtig nicht mehr der mit menschlichen Schwächen behaftete Rächer und Bestrafer bleiben kann, zu dem ihn die Menschen gemacht haben. Im Lichte der Theosophie wird er zum ewigen, gerechten, barmherzigen Gesetz, das alles im Universum regiert. Und wie verliert der Tod in diesem *Lichte die dunklen Schatten der Furcht und Trauer, die ihn jetzt umgeben!* Könnten wir an einem Sterbebett die verstummten Lippen des Dahingeschiedenen sprechen hören, so würden wir eine Erzählung vernehmen, wie wir sie niemals gehört haben. Wir würden vernehmen, wie sich das Bewußtsein vom Körper löst und in ein neues Licht eintritt, zu immer größeren Höhen steigt und sich schließlich mit der Seele vereinigt, wie es den Sinn des dahingeschwundenen Lebens sehen und vernehmen und daraus Wissen schöpfen kann. Diese Erzählung würde uns mit Freude erfüllen und alle Tränen würden getrocknet werden."

„Und wie wir an ein ewiges Leben jenseits des Todes glauben, so glauben wir auch an ein ewiges Leben jenseits des Erdenlebens, an eine lange Reihe von Leben, während denen wir Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt haben. Kann jemand sagen, daß diese Auffassung nicht logisch ist?"

Die Rednerin kehrte zu den Kindern zurück. „Diese sehnen sich", sagte sie, „wenn auch unbewußt, nach einem höheren Leben, sie sehnen sich, das Beste ihrer Natur zu entwickeln. Wie wird ihnen geholfen? Werden unsere Körper nicht im Heim entweiht, hegen wir da nicht Leidenschaften und Laster, ja Verbrechen? Und wir gebären Kinder, Kinder, welche die Entwicklung zurückhalten müssen!"

„Wir müssen lernen, die Heiligkeit der Ehe tief zu fühlen und zu verstehen. Wir müssen lernen, daß es eine ernste, erhabene Pflicht ist, durch Reinheit solche Heime zu schaffen, in denen die Kinder von helfenden, stärkenden Kräften umgeben werden, auf die sie sich in ihrem Kampfe gegen das niedere Ich stützen können."

Die Theosophie bietet uns das Wissen über uns selbst und über den Sinn unseres Lebens. „Fassen Sie den Mut, Theosophie zu studieren und sie in Ihrem Leben anzuwenden!" sagte die Rednerin zum Schlusse.

Sie wurde am Schlusse des Vortrages wie bei ihrem Eintritt mit herzlichem Applaus begrüßt.

* * *

Der für Frauen bestimmte Vortrag Katherine Tingleys im Handelsinstitut hatte eine viel größere Menge angezogen, als der Saal fassen konnte. Hunderte mußten umkehren; viele blieben auf den Treppen lauschend stehen.

Der von südlicher Lebhaftigkeit und inniger Wärme durchdrungene Vortrag wurde unter lautlosem Stillschweigen angehört. Nach Beendigung desselben wurde Madame Tingley mit stürmischem Applaus begrüßt. Der Vortrag wurde in anerkennungswerter Weise von Fräulein Carola Karlson verdolmetscht. Nach der Ansprache hielt sich Madame Tingley noch eine Weile im Saale auf, um einige Frauen zu empfangen, welche ihr danken wollten. Der Saal war schön mit reichem Blumenschmuck dekoriert. Gute Musik ertönte vor und nach dem Vortrag. Im folgenden geben wir einen kurzen Abriß der Rede.

Die Rednerin erklärte, es sei ihr eine große Freude, zu den Frauen Gotenburgs zu sprechen. Wenn auch die fremde Sprache, die sie spreche, einige hindern werde, ihre Worte zu verstehen, so werden doch sicherlich alle den Ernst ihres Zweckes erfassen. Sie habe eine Aufgabe zu erfüllen: den Frauen, zu denen sie ein großes Vertrauen habe — ein größeres als sie selbst hätten — Mut und Hilfe zu geben. „Denn die Frauen sind sich des ihnen innewohnenden Göttlichen, ihres weiblichen Wesens nicht bewußt, sie ersehen ihre unendlichen Möglichkeiten nicht. Wenn dies der Fall wäre, dann würden sie selbst und die Verhältnisse in der Welt ganz andere sein. Die vielen jetzt so schwer zu lösenden Frauenfragen würden ihre Lösung leichter finden. Es fehlt den Frauen nicht an Intelligenz, im Gegenteil; auch die Intuition der Frau ist mächtig. Aber es fehlt ihnen an der Kenntnis ihrer selbst und der reichen Möglichkeiten, die in ihnen schlummern. Sie kennen nicht den Teil ihres Wesens, wovon manchmal die Musik, oftmals die Mutterschaft eine Ahnung, einen kurzen Schimmer gebe. »Erkenne dich selbst!« ist die Ermahnung der Weisen gewesen und ist es noch. Wenige Frauen in der Welt kennen ihre höhere Natur, glauben daran und leben darin. Die Ursache dieses Mangels liegt in dem begrenzten Gedankenleben und in der verkehrten Erziehung seit Jahrhunderten, wodurch die Frauen innerhalb enger Grenzen und in Unwissenheit über ihre Natur gehalten wurden. Wenn die jungen Leute, auch die, welche aus gutem Heime kommen, ins Leben hinaustreten und sich verheiraten, tun sie es wie mit Blindheit geschlagen. Niemand hat sie gelehrt, daß sie göttliche Seelen sind, daß sie mit allen Lebendigen eins sind und zusammengehören. Häufig wissen sie nichts von der Verantwortlichkeit der Elternschaft. Sie verstehen nicht, daß jeder Schritt, den sie machen, heilig, daß ihr Körper ein lebendiger Tempel des Göttlichen ist."

„Die christliche Kirche nimmt ihren Bekennern die Kraft der Selbstentwicklung dadurch, daß sie die Versuchungen und das Heil *außerhalb* ihrer selbst verlegt. *Innerhalb* unser selbst ist es, daß wir die Versuchungen bekämpfen und unsere Erlösung gewinnen müssen. Lesen Sie die Bibel in Theosophischer Beleuchtung," sagte die Rednerin, „so werden Sie sie besser verstehen und Gott näher kommen!"

„Die Frauen leben in der Welt der Gefühle und vernachlässigen das Seelische, und doch wohnt das wirkliche, ewige, göttliche Weib in ihnen, das vor allem zum Ausdruck gelangen sollte."

„Bei den meisten Ehen von heute sind die Eltern nicht reif, ihren Beruf als Erzieher, wenn die Kinder kommen, zu erfüllen. Sie kennen sich selbst nicht; wie können sie denn die Kinder kennen, diesen heiligen Besitz, der ihrer Obhut anvertraut wurde. Anstatt Anteil an der Stärke der Eltern im Bewußtsein ihres göttlichen Wesens zu haben, nehmen die Kinder an den Schwächen der Eltern teil. Das Kind wächst heran und empfängt alle die verschiedenen Eindrücke, denen man erlaubt, in sein ungeschütztes Gemüt hineinzukommen. Eines Tages vielleicht verfällt dann er oder sie in einen Irrtum, verliert die Selbstbeherrschung und führt eine verbrecherische Handlung aus. Ohne Ahnung, in welch hohem Grade die Familie selbst daran beteiligt sei, finden die Angehörigen zu ihrer Überraschung, zu ihrer ungeheueren Trauer, daß einer der ihrigen hinter den Mauern eines Gefängnisses sitzt, wo alles dazu beiträgt, daß er oder sie sich der niederen Natur noch mehr bewußt wird. Dann spricht man vom Urteil Gottes. Aber sollte dieses Urteil nicht eigentlich die Eltern treffen? Haben sie jemals im Ernst versucht, den Schleier zu lüften, der das wirkliche Wesen ihres Kindes verbirgt?"

„Die Theosophie hilft den Müttern, ihre Kinder zu verstehen. Wie es jetzt steht, müssen die Seelen der Kinder verhungern, ihr geistiger Wille wird nicht erweckt, kann folglich nicht die Leitung übernehmen und in kritischen Augenblicken handeln. Die Frauen müssen diese Tatsachen bedenken, ebenso die Wichtigkeit, Elend und Verbrechen zu *verhindern,* die Bedeutung der *kleinen* Handlungen, den Einfluß der *kleinen* Schritte auf das Leben. Sie müssen sich den Wassertropfen und das Sandkörnchen als Beispiel nehmen, mutig und getreu die *kleinen* Pflichten und die *kleinen* Aufgaben erfüllen, die zusammen das Leben bilden und die Atmosphäre der Heime hervorbringen."

„Vieles von dem, welchem die Frauen jetzt nachstrebten, ist unnötig und zieht sie nur auf Abwege. In der Theosophie würden sie das Licht finden, das sie zum wahren Leben leiten könne. Aber jede muß die Theosophie für sich studieren und sie im Leben, in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens anwenden. Und möge jedermann sich vor der sogenannten Theosophie in acht nehmen, die sich mit einer Menge Sonderbarkeiten beschäftigt! Magische Künste brauchen wir nicht zu lernen. Eine selbstsüchtige Entwicklung der dem Menschen innewohnenden, verborgenen Kräfte ist wertlos, ja, sehr gefährlich. Wir müssen unsere Fähigkeit, anderen zu helfen, entwickeln. So zu leben, wie man lehrt, das ist der Sinn des Lebens. Die Theosophie, die man studieren und anwenden soll, ist uns von H. P. Blavatsky dargeboten worden. Sie macht uns zu gesunden, frischen Menschen, die fähig sind, die Forderungen des Alltagslebens zu erfüllen und dieses zu einer höheren Ebene zu erheben. Sie lehrt uns, im ewigen Jetzt zu leben, *jetzt* das Seelenleben in uns zu finden, positive, kräftige Menschen zu werden."

„Die Frauen mögen sich hüten, daß sie ihre Weiblichkeit nicht verlieren; sie bildet das Verbindungsglied zwischen dem Mann und dem Göttlichen. Wenn die Frau sich selbst und ihren richtigen Platz im Leben gefunden hat, dann wird der Mann den seinen auch finden können. Zusammen würden sie eine neue, harmonische Menschheit schaffen, in welcher alle, das Weib, der Mann und das Kind, ihr wirkliches Leben leben und ihre höchsten Möglichkeiten verwirklichen können."

Die Rednerin berührte in Kürze ihre Erfahrungen in den Gefängnissen, die sie besucht hatte, und von ihrer Arbeit unter den sogenannten Verbrechern, die sie als *Kranke* bezeichnete, und richtete eine von brennendem Mitgefühl durchdrungene Ermahnung an die Frauen, für die Abschaffung der Todesstrafe zu wirken, die ja in einer christlichen Gesellschaft unmöglich sein sollte.

„Wenn Sie etwas für die Menschheit tun wollen," sagte sie, „dann müssen Sie daran arbeiten, daß die Todesstrafe aus der Welt geschafft werde."

„Möchten die Frauen doch sehen, daß sie die Kinder schützen, daß sie sie von ihrer zartesten Jugend an überwachen, so daß bei ihnen nicht die heimlichen, das Willensleben schwächenden Laster Eingang finden, welche in viel höherem Grade, als wir je ahnen können, unter den Menschen verbreitet und welche die äußersten Ursachen der meisten Verbrechen sind. Die Mutter, die es wirklich verstanden hat, ihr Kind zu schützen und dessen geistige Willenskraft ins Leben zu rufen, hat einen guten, großen Einfluß auf die Menschheit gehabt."

Alle Frauen, welche Stellung sie auch im Leben einnehmen, haben die Sympathie und das Mitgefühl der Rednerin, welche mit hoffnungsvollen Augen der Zeit entgegen sieht, in welcher die Arbeit aller Frauen darin besteht, das Heim aufzubauen und Kinder in Wahrheit zu pflegen und zu erziehen.

Die Hilfe, welche die Frauen aus erster Hand von der Theosophie bekommen können, ist die Kenntnis der göttlichen Natur, die Kenntnis der niederen Natur, die Lehre von Karma, dem Gesetz der ewigen Gerechtigkeit und die Lehre von der Wiedergeburt. Mit Hilfe dieser drei Lehren könnten die Frauen ruhig fortschreiten im Vertrauen darauf, daß sie in einer ganz anderen Weise als vorher ihre Mission im Leben erfüllen werden.

Während ihres Aufenthalts in Gotenburg hatte Mrs. Tingley auch einen Empfangsabend im Festsaale des Grand Hotel. Sowohl Frauen als auch Herren aus der Gesellschaft waren eingeladen, und man verspürte bald, daß das Verständnis und das Interesse der Anwesenden für die humanitäre Arbeit Mrs. Tingleys sehr groß war. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten sie den Erzählungen Mrs. Tingleys aus den reichen Erfahrungen ihres eigenen Lebens, welches seit ihrer zartesten Jugend eine Vorbereitung für die schwere, wichtige Aufgabe gewesen zu sein scheint, die sie als Leiterin der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft zu erfüllen hat. In der fesselndsten Form schilderte sie wechselnde Episoden aus ihrem

Leben, was augenscheinlich auf die Eingeladenen einen tiefen Eindruck machte. Einer der Herren gab zum Schluß der großen Dankbarkeit der Gäste Mrs. Tingley gegenüber beredten Ausdruck.

Von Gotenburg reiste Mrs. Tingley nach Helsingborg zurück, wo sie auch diesmal ihre Wohnung im Hause Dr. Bogrens hatte. In der gemütlichen Villa an der Küste des Öresund, wo die reine Seeluft immer frisch und salzhaltig ist, genoß sie einen Tag notwendiger Ruhe.

Am Samstag den 16. November fuhr Mrs. Tingley nach Malmö, wo sie am Sonntag abend öffentlich sprach. Das Gedränge im geräumigen Knutsaal des Rathauses war sehr groß. Das von Interesse erfüllte, dankbare Publikum schien von der Rede tief ergriffen zu sein, da sich die Rednerin mit Innigkeit an die höchste Sehnsucht des Herzens, an das Göttliche der menschlichen Natur wendete. Die Zuhörer zeigten sich in ungewöhnlich hohem Grade frei von beengendem Dogmatismus, bereit, die Botschaft der Wahrheit in der Form der Theosophie zu empfangen. Aus dem Berichte des *Sydsvenska Dagbladet* vom 19. November möge folgender Auszug angeführt werden:

Madame Tingley hat der Welt eine Botschaft zu überbringen, dies ist augenscheinlich. Sie ist überzeugt, daß sie eine Pflicht für die Menschheit zu erfüllen hat. Der Ernst und die Überzeugung in dem, was sie sagte, wurde von jedem beobachtet.

Sie habe das sonnige Kalifornien verlassen, sagte sie, um anderen Ländern, wo die Menschen wenigstens zu einem gewissen Grade fähig seien, ihr zu lauschen, die Botschaft der Theosophie zu vernehmen. Es gebe in Schweden hervorragende Schulen zur Veredlung der Nation, von edlen, wohlmeinenden Personen geleitet, das müsse man anerkennen. Aber wer könnte es, trotzdem außerordentlich viel getan wird, vermeiden, die Unruhe, das Leiden und die Zunahme der Verbrechen zu sehen, die nicht nur in Schweden, sondern in der ganzen Welt festgestellt werden könne. Die Theosophie aber sei ein Heilmittel für dies alles, weil sie allen, bei denen Verzweiflung und Mutlosigkeit Eingang gefunden haben, Mut und Hoffnung wiedergegeben hat. Unzufriedenheit mit dem jetzigen Zustande in der Welt und Feindschaft zwischen den Individuen seien nur Symptome feinerer Kräfte, welche, wenn sie nicht in höhere Richtung geleitet werden, drohen, das Beste und Edelste im Leben der Menschheit zu zerstören. Die Theosophie lehrt den Menschen, das Rätsel des Lebens, des Daseins, zu deuten. Sie zeige nicht nur, warum dieses Rätsel gelöst werden muß, sondern auch, auf welche Weise dies geschehen kann. Die Theosophie erkläre allen leidenden Männern und Frauen die Ursache ihres jetzigen Zustandes der Trauer und des Unglücks; den Glücklichen

und Frohen gebe sie ebenfalls die Deutung des Lebensrätsels; sie zeige die Ursache der scharfen Gegensätze.

„In den, vom Altertum ererbten Lehren von Reinkarnation und Karma, denen heutzutage Millionen von Menschen huldigen und deren Anhänger auch im Abendland sich mit jedem Tag vermehren, finden wir den »Meisterschlüssel«, welcher die Tore des Lebensrätsels öffnet. Welche Hoffnung, welch außerordentlichen Trost, welch ein Mittel, Frieden und gemütvolles Zusammenleben hervorzurufen, enthalten diese beiden Lehren!“ sagte die Rednerin, „welcher Segen wird der Menschheit durch diese Lehren gebracht! Das Leben ist ohne Anfang und ohne Ende. Eine Unendlichkeit von Gelegenheiten erscheint vor den Augen des Denkers, während er die lange Lebenswanderung erwägt. Wir haben unzählige Male vorher gelebt, und wir haben viele Leben vor uns, in welchen wir zu größerer Weisheit und zur Veredlung des Charakters heranwachsen können, in dem Maße als wir die Stufenleiter des Lebens hinaufsteigen. Und Karma, das ewige, majestätische, unbestechliche Gesetz, die Lehre von Ursache und Wirkung, welche sagt, daß »wie der Mensch säet, so wird er auch ernten« — diese Zwillingslehre der Reinkarnation — erklärt die Ursache des Unglücks und der Freude, der Trauer und der Sünde. Welche Hoffnung, welchen Frieden und Trost verspürt man durch die Erkenntnis, daß unbestechliche Gerechtigkeit das Weltall regiert und daß der Mensch selbst der Schöpfer seines eigenen Wohls oder Wehes ist!“

Mit einigen vom Herzen kommenden Worten berührte die Rednerin das erhabene, tiefe, erschreckende Geheimnis des Todes und betonte den großen Trost, den die Theosophie denen bringt, welche sie richtig und mit dem edlen Ziel studieren, Erkenntnis aus diesem großen Geheimnis zu gewinnen. Als die harmonischen Schwingungen ihrer Stimme vibrierend über den atemlos lauschenden Zuhörerkreis strömten, sah man manches von Tränen erfüllte Auge.

In seiner sympathischen Weise übertrug Dr. Bogren den Vortrag ins Schwedische.

Nach dem öffentlichen Vortrag hielt Mrs. Tingley eine Ansprache für Frauen, welche drei Viertelstunden dauerte und mit starkem, oft wiederholtem Beifall aufgenommen wurde.

In Malmö wohnte Mrs. Tingley einer besonderen Versammlung der dortigen Mitglieder der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft und der Lotusgruppe der Kinder Malmös bei. Für die Kinder sowohl als für die Älteren war es ein großes Fest, mit ihrer geliebten, verehrten Leiterin zusammen zu sein, und für letztere war es eine neue Inspiration, so vielen hingebenden Arbeitern im Dienste der Menschheit und allen diesen gesunden, fröhlichen Kindern zu begegnen, die von zarter Jugend auf ihre eigene Natur und die Mittel für das Überwinden der niederen Neigungen kennen lernen. Für das heranwachsende Geschlecht opfert ja Mrs. Tingley ihre größte Kraft und ihre meiste Arbeit.

Um durch Erziehung eine neue Grundlage zu bilden, auf der die Menschheit sich eine lichtere, glücklichere Zukunft aufbauen kann, gründete sie ihre Raja Yoga-Schulen an verschiedenen Orten der Welt. Die Schule auf Visingsö wird der Obhut Schwedens anvertraut werden, aber sie wird auch anderen Nationen offen stehen.

Von Schweden reiste Katherine Tingley nach Dänemark. In Kopenhagen sprach sie zweimal öffentlich, das letzte Mal nur zu Frauen, und fand viel mehr Widerhall, als man an einem Ort hätte vermuten können, wo bisher von der Wirksamkeit der Organisation wenig bekannt war. Die erlösende Botschaft Katherine Tingleys an die Menschheit erreicht von Tag zu Tag immer mehr Seelen und erweckt neue Hoffnung und neuen Glauben an die göttlichen Möglichkeiten der Menschen.

AUS DEM THEOSOPHICAL PATH

Diese ausgezeichnete Monatsschrift Point Lomas begann im Januar ihren IV. Band und bringt mit dem reichhaltigen, mit vielen, vorzüglich ausgeführten Bildern versehenen, stattlichen Heft 1 eine Fülle von interessanten und lehrreichen Artikeln aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Charles Maxon gibt in seinem Artikel »Das neue Jahr« einen hilfreichen Ausblick auf das neue Jahr und auf seine Möglichkeiten. »Die Frucht liegt in der Saat. Wie die Saat, so die Ernte.« Professor Edge erklärt, daß die Arbeit ein Privilegium ist und, nur in diesem Sinne betrachtet, zum wahren Fortschritt beiträgt. Laura Bonn gibt eine meisterhafte Schilderung des Louvre in Paris in einer mit vielen prächtigen Abbildungen versehenen Abhandlung. Professor F. J. Dick lieferte einen interessanten Beitrag über Zeit und Raum, indem er dabei an einige diesbezügliche Artikel Henri Poincarés in *Scientia* und in *La Revue Scientifique* anknüpft, R. Machell, der bekannte Künstler Point Lomas, spricht über Rodin und dessen Kunst, während George Wharton James, der bekannte Reiseschriftsteller, seinen wissenschaftlichen Bericht »Bei den Zunis in Neu-Mexiko« fortsetzt; viele Bilder ergänzen diese hochinteressante Schilderung. Professor Dr. Darrow vermehrt seine Studienarbeit »Studien in Orphismus«, welcher allerorten höchste Beachtung fand, um eine weitere Serie: »Die Lebensgeschichte der Seele«. Der Dichter Kenneth Morris bringt einen mit schönen Bildern geschmückten Aufsatz über Genua, und Winifred Davidson zeigt in einem Artikel, dem das Porträt des Columbus beigegeben ist, den feierlichen Enthusiasmus dieses kühnen Seefahrers als eine innere Kraft, die keine Hindernisse kennt und die stets zum Ziele führen muß.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.